



**GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE
DER WISSENSCHAFTEN, DER MEDIZIN
UND DER TECHNIK**

NEWSLETTER 02/2024

**Jahrestagung GWMT
25.-27. September 2024
in Lüneburg**

Einladung zur Jahrestagung
2025 in Dresden

Inhaltsverzeichnis

Einladung zur Jahrestagung 2025 der GWMT in Dresden, 24.-26. September 2025	5	Bericht AG Political Epistemologies of Central and Eastern Europe	67
Fotostrecke: Eröffnung der Jahrestagung in Lüneburg	9	Calls: Preise und Einladungen	70
Jahrestagung 2024 in Lüneburg	10	Aufruf zur Gründung von Arbeitsgruppen	70
Protokoll der MV	10	NTM-Artikelpreis für junge Autor*innen 2025	72
Ergebnisse der Institutsumfrage 2024	34	Call: Junge Perspektiven 2025	74
Laudationes GWMT Förderpreis 2024	37	Förderpreis der GWMT	76
Vortrag der Förderpreisträgerin Lea Münch	42	Nachruf: Armin Hermann (1933–2024)	77
Vortrag der Förderpreisträgerin Carola Oßmer	48	Nachrichten	81
Zur Arbeit des Förderpreiskomitees	56	Bildrechte	82
Berichte	59		
Bericht AG Mittelbau	59		
Bericht AG Geschichte der Bio- und Medizinethik	64		

Vorige Seite: Beyer-Bau der TU Dresden,
Crispin-Iven Mokry.

Folgende Seite: Gruppenbild der Tagung
2024 in Lüneburg.



Impressum

Vorstand GWMT

Vorsitzender: Noyan Dinçkal

1. Stellvertretende Vorsitzende:
Christina Brandt

2. Stellvertretender Vorsitzende:
Philipp Osten

Beisitzerin für die Angelegenheiten des
wissenschaftlichen Nachwuchses:
Carola Oßmer

Beisitzer für die Angelegenheiten des
Mittelbau: Christian Zumbrägel

Schatzmeister: Axel C. Hüntelmann

Schriftführerin: Nadine Metzger

Öffentlichkeitsarbeit: David Freis



Noyan Dinçkal



Christina Brandt



Philipp Osten



Carola Oßmer



Christian Zumbrägel



Axel C. Hüntelmann



Nadine Metzger



David Freis

Einladung zur Jahrestagung 2025 der GWMT in Dresden, 24.-26. September 2025

Der Vorstand der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e.V. (GWMT) lädt in Kooperation mit der TU Dresden zu Vortrags- und Sektionsanmeldungen für die siebte Jahrestagung der Gesellschaft ein. Die Tagung findet vom 24.-26. September 2025 in Dresden statt und hat das Rahmenthema:

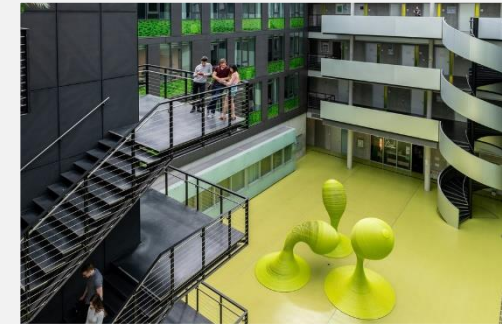
ANIMAL-BASED.

Historische Perspektiven auf Tiere in Medizin, Wissenschaft und Technik

Die Zucht, Haltung und Nutzung von Tieren zur Herstellung von Lebensmitteln, Textilien und Medizinprodukten oder zur Gewinnung

wissenschaftlicher Erkenntnisse sind heute ebenso verbreitet wie umstritten.

Aktuell lassen sich gegenläufige Trends beobachten: Einerseits belegt und unterläuft der immer häufigere Vermerk „plant-based“ auf Produkten aller Art die Selbstverständlichkeit von „animal-based“ im globalen Norden und Westen. Andererseits begünstigen Wirtschafts- und Wohlstandswachstum in Ländern des globalen Südens und Ostens eine Ausweitung von Nutztierhaltung und -konsum. Zudem erfahren Wildtiere und ihre Habitate, ihre Rolle bei Zoonosen, ihr Vordringen in neue Räume oder ihre „Hybridisierung“ durch



Skulptur im Pfitzmann Bau, TU Dresden

techno-wissenschaftliche Modifikationen des Genpools verstärkte Aufmerksamkeit.

Die interdisziplinären Felder der Animal Studies und Multispecies Studies sind nicht zuletzt durch geisteswissenschaftliche Impulse zum Ort des Austauschs über mensch-tier-relevante Geschichtsforschung geworden. Im Rückgriff auf Konzepte der Science Studies der 1980er- und 1990er-Jahre zeichnen sich auch in der Wissenschafts-

Medizin- und Technikgeschichte zunehmend die Konturen einer von Tieren bewegten und belebten Geschichtsschreibung ab. Die Organisator:*innen der GWMT-Tagung 2025 haken hier ein und laden Forschende aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie aus den Natur- bzw. Lebenswissenschaften dazu ein, ihre Projekte und Erkenntnisse zur historischen Rolle von domestizierten, gezüchteten oder auch „wilden“ Tieren in den Bereichen Wissenschaft, Medizin und Technik vorzustellen. Uns interessieren Beiträge aus allen Epochen und Weltregionen.

Wiederholte Pandemien – die Influenza von 1918, neuere Vogel- und Schweinegrippen, Covid-19 – erinnern nebst endemischen Zoonosen wie Malaria an die geschichtsmächtige Koevolution von

Tierkrankheiten, Tiergesundheit, Humanmedizin und Hygiene. Vor diesem Hintergrund sind Forschungen, die dem One-Health-Ansatz folgen und etwa die Umweltbezogenheit von Tierseuchen in den Blick nehmen, hochwillkommen.

In der Technik- und Mobilitätsgeschichte seit der Industrialisierung werden Tiere in ihrem



Drohnenbild des Campus der TU Dresden

Verhältnis zu Menschen und Maschinen in den Blick genommen. Dabei interessiert die Co-Agency von Tieren und Menschen bei Arbeitsleistung und Transport – in Landwirtschaft, Gewerbe, Bergbau, Personen- und Güterverkehr – bis weit ins 20. Jahrhundert. Aber auch in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit wurde Wissen über Tiere erzeugt, das für die Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte relevant ist, man denke etwa an die Arbeitsleistung der Nutztiere, tierische Materia medica oder Tiermetaphern in den Wissenschaften.

Von Interesse ist auch, wie Mensch-Tier-Interaktionen die Entwicklung wissenschaftlich-technologischer Messgrößen sowie von Gerätschaften jenseits von Fahrzeugen und Lastentransport geformt haben und wie tierliche Eigenschaften und

Fähigkeiten im Sinne einer frühen Bionik nutzbar gemacht wurden.

Ein Desiderat stellt zudem die Auseinandersetzung mit Tieren als industriell-gewerbliche Rohstoffbasis in der Moderne dar. Ob es um Waltran als Lampenöl ging, um Rinderhäute für die Lederproduktion oder um Gelatine für die Lebensmittel- und Fotoindustrie: Solche Verfahren wurden von ingenieur- oder biowissenschaftlichen, veterinärmedizinischen oder hygienisch-infektiologischen Forschungen begleitet. Welche Verbindungen oder Diskontinuitäten ergeben sich hier etwa zu vormodernen „Tierstoff-Gewerben“ sowie zur Jagd nach und Haltung von Pelztieren?

Die Frage nach der ethischen Zulässigkeit einer Ausbeutung tierlicher Ressourcen sowie

die Diskussion über das Konzept des Speziesismus verweisen auf aktuelle Konfliktfelder, deren historische Dimension auszuleuchten wäre. Dabei gilt es gleichzeitig zu beachten, dass Tiere nicht nur als Technik und wissenschaftliche Objekte funktionalisiert wurden. Vielmehr haben sie mit ihren spezifischen Eigenarten, Kompetenzen und Widerständigkeiten menschliche



Pflanzen im Biologie-Bau, TU Dresden

Handlungsspielräume erweitert oder eingeschränkt.

Mit solchen Perspektivierungen möchte die GWMT-Tagung 2025 anregen, in allen Bereichen der Geschichtswissenschaft nach tierischen Leerstellen zu forschen und diese mit empirisch oder konzeptionell angelegten Studien zu untersuchen. Leitend könnten folgende Fragen sein:

- Welche Begriffe und Konzepte sind in besonderem Maße dazu geeignet, historische Mensch-Tier-Verhältnisse in Wissenschaft, Technik und Medizin zu erforschen?
- Welche Verbindungen und neue Einsichten zwischen Wissenschaft, Medizin & Technik werden sichtbar,

wenn Tiere im Zentrum der Analyse stehen?

- Vermag eine solche Mensch-Tier-Geschichte die Auseinandersetzung mit übergeordneten Forschungsdiskussionen – Kolonialismus, Postkolonialismus und Anthropozän – zu erweitern und zu bereichern?

Erwünscht sind Einzelbeiträge und Bewerbungen für ganze Sektionen. Auch Beiträge, die sich mit der Vormoderne und mit Verhältnissen außerhalb Europas und Nordamerikas befassen, sind sehr willkommen. Darüber hinaus können auch Vorschläge für Vorträge und Sektionen, die sich nicht auf das Rahmenthema beziehen, eingereicht werden.

Einzelvorträge sollen nicht länger als 20 Minuten dauern. Sektionen bestehen entweder aus vier Vorträgen oder drei Vorträgen mit Kommentar und umfassen inkl. Diskussion 120 Minuten. Die Abstracts sollen pro Einzelvortrag etwa eine halbe Seite Länge umfassen; bei Sektionen ist neben den Abstracts der Einzelvorträge eine kurze Einführung in die Sektion einzureichen. Bei gleicher Qualität werden Sektionen, die akademische Generationen überspannen, bevorzugt.

Reichen Sie Vorschläge für Sektionen oder Einzelvorträge **bis zum 28.02.2025** über das Online-Einsendeformular ein:
<https://www.gwmt.de/veranstaltungen/aktuelle-jahrestagung/>

Bitte beachten Sie: Dies ist eine Präsenztagung; Ausnahmen sind ausschließlich zum Zwecke der Barrierefreiheit möglich.

Kontakt:

Gisela Hürlimann,
Florian Bruns und Dorit Brixius
TU Dresden, gwmt25@tu-dresden.de

Fotostrecke: Eröffnung der Jahrestagung in Lüneburg



Begrüßung durch den GWMT-Vorsitzenden Noyan Dinçkal



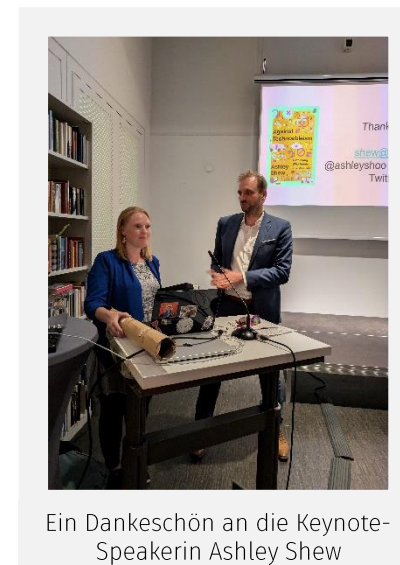
Vegetarisches Häppchenbuffet bei der Eröffnung



„Aktivismus in Lüneburg“: Begrüßung durch das lokale Organisationsteam, Christina Wessely und Jan Muggenburger



Führung durch das Museum Lüneburg zum Thema Kloakenfundstücke



Ein Dankeschön an die Keynote-Speakerin Ashley Shew

Jahrestagung 2024 in Lüneburg

Protokoll der MV

Protokoll der 8. Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V. (GWMT)

am 25. September 2024, 14.00 bis 17.00 Uhr in Lüneburg

Es tragen sich 49 Mitglieder in die Anwesenheitsliste ein: Lukas Alex, Viola Balz, Agnes Bauer, Eva Brinkschulte, Marcus Carrier, Noyan Dinçkal, Susanne Doetz, Julia Engelschalt, David Freis, Johannes-Geert Hagmann, Heinrich Hartmann, Volker Hess, Ralf Hahn, Bettina Hitzler, Pascal Hopfendorf, Dietlind Hüchtker, Johanna Hügel, Axel Hüntelmann, Gisela Hürliemann, Bernhard Kleeberg, Gina Maria Klein, Linus Läster, Aleksei Lokhmatov, Christoph Meinel, Dominik Merdes, Nadine Metzger, Jan

Müggenburg, Sara Christina Müller, Lea Münch, Christine Nawa, Philipp Osten, Carola Oßmer, Annca Pielenhofer, Karin Reichenbach, Andrea Reichenberger, Anja Sattelmacher, Arne Schirrmacher, Caterina Schürch, Katharina Seibert, Rudolf Seising, Susan Splinter, Alexander Stoeger, Patrick Stoffel, Michael Stolberg, Jan Surman, Anke te Heesen, Katrin Weber, Christina Wessely, Christian Zumbrägel

Gäste: Jeannine Honig

Der Vorsitzende Noyan Dinçkal begrüßt zu Beginn der Mitgliederversammlung die Mitglieder im Namen des Vorstandes und dankt den gastgebenden Mitgliedern Christina Wessely und Jan Müggenburg dafür, dass wir in Lüneburg zu Gast sein dürfen. Applaus aus dem Publikum. Nicht anwesende Mitglieder lassen der Versammlung ihre Grüße ausrichten.

Der Vorsitzende bittet die Anwesenden, sich zum Gedenken an die seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Mitglieder zu erheben: Hannelore Bernhardt (1935–2023), Mathematik- und Wissenschaftshistorikerin aus Berlin. Nachtrag: Ebenfalls verstorben ist unser ehemaliges Vorstandsmitglied Armin Hermann (1933–2024), Physikhistoriker aus Stuttgart. Der Vorsitzende dankt den Mitgliedern für ihr Gedenken.

/ TOP 1: Anträge zur Tagungsordnung und Genehmigung derselben

Die Mitgliederversammlung wurde satzungsgemäß im Newsletter 1/2024 der Gesellschaft vom 26. August 2024 unter Angabe der Tagesordnung angekündigt. Anträge zur Tagesordnung sind nicht eingegangen; der Tausch von TOPs 20 und 21 wird per acclamationem

genehmigt. Die anwesenden Gäste werden per acclamationem zur Mitgliederversammlung zugelassen.

/ TOP 2: Genehmigung des Protokolls der MV vom 13. September 2023 (vgl. Newsletter Nr. 2/2023, S. 10–30)

Die Mitgliederversammlung nimmt das Protokoll der MV vom 13. September 2023 einstimmig an.

/ TOP 3: Bericht des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter (Noyan Dinçkal)

Der im letzten Jahr neu gewählte Vorstand freut sich auf die diesjährige Jahrestagung, die knapp 50 Vorträge umfassen wird. Etwa 100 Personen haben sich angemeldet. Der Vorstand dankt noch einmal herzlich den Organisator*innen. Der Vorsitzende hebt hervor, welcher wichtigen Anteil unsere Kolleg*innen

aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs und dem Mittelbau bei der Vorbereitung von Veranstaltungen im Umfeld der Jahrestagung hatten, etwa das Mentoringprogramm, der Runde Tisch der AG Mittelbau und natürlich der Driburger Kreis, der beim Festabend über seine Aktivitäten berichten wird. Auch in diesem Jahr wird der Förderpreis der Gesellschaft beim Festakt vergeben. Allerdings wird es in diesem Jahr keinen NTM-Artikelpreis geben. Dieser Punkt wird unter TOP 13 näher erläutert werden.

Für die Förderung von Prae- und Post-Docs hat der Vorstand sieben Reisekostenstipendien an Teilnehmende des Driburger Kreises vergeben können. Die „Jungen Perspektiven“ 2023 gingen an den Workshop „Umwelten der KI“, der Anfang Juni 2024 im Deutschen Museum in München und in Kooperation mit

dem dortigen Forschungsinstitut für Wissenschafts- und Technikgeschichte stattfand. Für die „Jungen Perspektiven“ 2024 sind zwei förderungswürdige Einsendungen eingegangen. Wir verleihen 2.000 Euro an den Workshop „Umwelt – Technik – Wissen“ eines Orga-Teams an der TU Berlin und 1.000 Euro an den kleiner konzipierten Workshop des Arbeitskreises „Geschichte der Bioethik“. Für das nächste Jahr wollen wir die Ausschreibung der „Jungen Perspektiven“ präzisieren, so dass besser deutlich wird, wie das Fördergeld eingesetzt werden soll. Es soll ausschließlich dazu dienen, Kosten der Prae- und Postdoc-Kolleg*innen zu decken. Der Vorstand steht gerne zur Verfügung, um im Vorfeld bei der Antragstellung zu beraten. Der Vorsitzende schließt damit die erfreulichen Aspekte der Vorstandstätigkeit.

Bestürzt hat uns die Nachricht über die Schließung der Abteilung Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte an der Technischen Universität Braunschweig und einer unsicheren Zukunft der dortigen arzneimittelhistorischen Sammlung. Der Vorstand hat auf verschiedenen Ebenen versucht zu intervenieren: Wir haben die Protestpetition von Mitarbeitenden über unsere Kanäle geteilt, vor allem aber hat der Vorsitzende in Absprachen mit der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft und dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Briefe aufgesetzt, die unsere Verwunderung und Bestürzung zum Ausdruck gebracht und nachdrücklich für den Erhalt der Professur plädiert haben. Tatsächlich ist die Professur für Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte (Bettina Wahrig) nicht

wieder ausgeschrieben worden. Damit wird sowohl der Pharmaziegeschichte und Wissenschaftsgeschichte als auch der Geschlechterforschung in Braunschweig ein empfindlicher Schlag versetzt. Diese sehr schmerzliche Schließung verweist auf ein sehr viel größeres Problem unserer Fächer und ihrer Standorte (dazu mehr im Bericht aus den Fächern).

Angeregt durch diese und andere besorgniserregende Entwicklungen in unseren Fächern hat sich der Vorstand für das nächste Amtsjahr vorgenommen, über Möglichkeiten nachzudenken, wie diese stärker produktiv in der Gesellschaft thematisiert werden können. Wie können die Perspektiven unserer drei Fächer stark gemacht werden und Handlungsoptionen entwickelt werden? Unsere Überlegungen erwägen derzeit ein Panel auf der nächsten Jahrestagung für die gemeinsame

Lösungssuche und die Kontaktaufnahme mit der Forschungsstelle „Kleine Fächer“. Ein weiterer Punkt sind systematische Probleme im Projekt- und Gutachterwesen; hier erwägen wir, auf der MV einen eigenen TOP „Bericht aus dem DFG-Kollegium“ einzuführen und auf den Jahrestagungen das Thema nach altbekannter Tradition in einer eigenen Veranstaltung (ggf. mit Einladung des zuständigen DFG-Referenten) zu verankern.

/ TOP 4: Berichte aus den Fächern (Christina Brandt, Noyan Dinçkal, Philipp Osten)

Technikgeschichte (Noyan Dinçkal):

Bielefeld: Christian Zumbrägel tritt ab Oktober eine neu geschaffene Stelle als Akademischer Rat für Umwelt- und Technikgeschichte im Profilbereich „Gesellschaft – Wissen – Umwelt“ an. Die Stelle ist auf sechs Jahre befristet. –

Bochum: Seit Juni 2023 ist Frank Uekötter Inhaber der Professur für Technik- und Umweltgeschichte. Das ERC-Projekt zur Globalgeschichte der Monokultur läuft mit Bochum als „host institution“ weiter. – Bergakademie Freiberg: Seit August hat Eva-Maria Roelevink die Professur für Wirtschaftsgeschichte und Industriearchäologie inne, die aus der ehem. Professur für Technikgeschichte und Industriearchäologie (NF Helmuth Albrecht) geschaffen wurde. – St. Gallen: Zum 1. Februar 2024 trat Dania Achermann, zuvor Juniorprofessorin in Wuppertal, die Position als Assoziierte Professorin für Wissenschafts- und Technikgeschichte an. Diese in St. Gallen neu geschaffene Stelle ist für die Technik- und die Wissenschaftsgeschichte eine erfreuliche Neuigkeit! – Hamburg: Die Professur für Neuere Wirtschafts-, Sozial- und

Technikgeschichte, die von Heinrich Hartmann besetzt ist, heißt nach einer Umdenomination nun „Wissensgeschichte moderner Gesellschaften“. Das dort angesiedelte Heisenbergprojekt zur mediterranen Landwirtschaft wird fortgesetzt. – Karlsruhe: Désirée Schauz vertritt weiterhin die Professur für Technikkulturwissenschaft. Die Professur sollte in eine W2-Proffessur für Begriffs- und Diskursgeschichte mit Schwerpunkt Technikforschung an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften am Institut für Technikzukünfte umgewandelt werden. Ursprünglich handelt es sich dabei um eine auf fünf Jahre befristete Professur. Das Verfahren läuft noch. – TU München: Das Verfahren zur Besetzung einer W2-Assistenzprofessur für Technikgeschichte mit Tenure Track am Münchener Department für Science and Technology Studies ist noch nicht

abgeschlossen. – LMU München und Deutsches Museum: Die geplante gemeinsame Berufung (NF Helmuth Trischler) verzögert sich, da zuerst die Position der/des Generaldirektor*in des DM besetzt wird und anschließend erst die Nachfolge für Helmuth Trischler. Der Prozess ist aber auf den Weg gebracht und die Ausschreibung soll Mitte nächsten Jahres kommen. Seit Mai ist der Physikhistoriker Johannes-Geert Hagmann kommissarischer Bereichsleiter Forschung des DM. – Passau: Zum WS 2023/24 wurde Stephanie Zehnle auf die Professur für Umwelt- und Technikgeschichte berufen. – Salzburg: Sebastian Haumann, der das DFG-Netzwerk zur Stoffgeschichte mitbetrieben hat, ist seit 2023 Professor für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte. Es ergeben sich auch Schnittstellen zur Technikgeschichte. – Wuppertal: Die Juniorprofessur für

Historische Wissenschafts- und Technikforschung (NF Dania Achermann) wurde als W1 ohne Tenure Track ausgeschrieben. Der Ruf erging an Anne Sophia Overkamp. – Sonstiges: Carolyn Taratko (ehem. Erfurt) hat bei der DFG eine Emmy-Noether-Gruppe (Nachwuchsgruppe) eingeworben: „Cooling the Global South. Den Süden abkühlen: Technik, Gesellschaft und Thermal Regulation im 20. Jahrhundert“. Die Nachwuchsgruppe wird über sechs Jahre am ZZF Potsdam gefördert und ist in der Abteilung V „Globalisierungen in einer geteilten Welt“ angesiedelt.

Trends in der Technikgeschichte: Zum einen nehmen globalhistorische Perspektiven deutlich zu, sichtbar etwa an der ersten Afrika-Regionaltagung der Society for the History of Technology in Dar Es Salaam (Tansania) im Januar 2023, an der auch deutsche

Vertreter*innen beteiligt waren. Darauf weisen auch die Themen der Jahrestagungen 2024 und 2025 der Gesellschaft für Technikgeschichte: „Explorationstechnik und extreme Umwelten“ im Mai 2024 in Berlin sowie „Un:chaining – Mikrogeschichten des multilokal und globalen Fertigungs“ im kommenden Jahr. Zum anderen verstärken sich die Allianzen mit der Umweltgeschichte. Das zeigt sich nicht nur in der thematischen oder auch methodischen Perspektivierung von Themenschnitten, Kooperationen und Projekten, was für die TG nicht unbedingt neu ist. Auffallend ist vielmehr, dass bei Neubesetzungen/Neuausschreibungen und den ausgesprochen seltenen neu geschaffenen Stellen die Denomination Technik- und Umweltgeschichte miteinander kombiniert wird. Dies hat nach Ermessen des Vorsitzenden durchaus auch Vorteile,

weil es die potentielle Offenheit des Faches spiegelt, was in der TG auch hinsichtlich der Wissensgeschichte oder „Materiellen Kultur“ vorhanden ist. Auf der anderen Seite könnte das Fach dadurch auch an Konturen verlieren und durch diese Ausschreibungs- und Besetzungspolitik eventuell an Präsenz verlieren. Weitere Entwicklungen müssen beobachtet werden.

Wissenschaftsgeschichte (Christina Brandt):

Der Bericht wird von Philipp Osten verlesen, da Christina Brandt unsere Fächer heute als Obperson/Senatorin bei der Zuwahlsitzung der Leopoldina vertritt.

Lübeck: Seit April 2024 läuft ein neuer SFB unter Beteiligung von Medizin sowie Wissenschafts- und Medizingeschichte „Sexdiversity. Determinanten, Bedeutung und Auswirkungen

von Geschlechterdiversität in soziokulturellen, medizinischen und biologischen Kontexten“ (1665). Zugleich ist wegen der äußerst angespannten Haushaltsslage die Wiederbesetzung der Bio-Ethik-Professur gefährdet und eine Ratsstelle wird mindestens temporär eingebüßt. – Hamburg: Neuer Studiengang „Liberal Arts and Sciences“ läuft unter zentraler Beteiligung von Wissenschaftsgeschichte und Medical Humanities. Die neu eingerichtete wissenschaftshistorische Professur wurde mit Matthias Schemmel besetzt. – Greifswald: Im Oktober 2023 hat Mathias Grote seine Heisenberg-Professur für „Geschichte des Wissens“ angetreten. – Bielefeld: Das neugegründete Institute for Studies of Science (ISoS), Nachfolger des 2012 geschlossenen Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung, wird im WS 2024/25 als zentrale wissenschaftliche

Einrichtung starten. Es verbindet Wissenschafts- und Medizingeschichte, Wissenschaftstheorie und Wissenschaftssoziologie. Beteiligt sind Profs. Lara Keuck, Eleonora Rohland und Carsten Reinhardt, sowie Dr. Franz Mauelshagen. – Wuppertal: Anne Sophie Overkamp wird am 1. Oktober 2024 die Nachfolge von Dania Achermann als Juniorprofessorin für Historische Wissenschafts- und Technikforschung antreten. – Marburg: Die Pharmaziegeschichte (Tanja Pommerening) ist am DFG-GRK 2844 „Inszenierung religiöser Atmosphäre“ beteiligt. – Braunschweig: Bettina Wahrig wurde Ende des Sommersemesters 2024 emeritiert und es hat eine wunderbare Emeritierungsfeier, organisiert von den Kolleg*innen der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Pharmaziegeschichte und den Braunschweiger

Gender Studies gegeben. Dies tröstet jedoch nicht über die traurige Nachricht hinweg, dass die Fakultät die pharmaziehistorische Professur in eine pharmazeutische Professur umwidmet. Dies ist umso schmerzlicher, da Bettina Wahrig in ihrer Amtszeit überaus erfolgreich Braunschweig zu einem zentralen Ort der Wissenschafts- und Pharmaziegeschichte gemacht hat, weit überdurchschnittlich viele Drittmittelprojekte eingeworben hat, sich für das Fach in diversen nationalen und internationalen Gremien eingesetzt und nicht zuletzt eine beeindruckende Anzahl an Promotionen und Habilitationen erfolgreich begleitet hat. Es hat ungeheuer viele Unterstützungsinitiativen für den Erhalt der wissenschafts- und pharmaziehistorischen Professur an der TU Braunschweig gegeben (von innerhalb der Universität, aus der Pharmazie- und

Wissenschaftsgeschichte sowie auch von Seiten der GWMT), die alle leider kein Gehör gefunden haben. – Berlin: Die „International Max Planck Research School“ unter Beteiligung des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte und aller Berliner Universitäten (HU, FU, TU) begrüßt im September 2024 die letzte ihrer drei Kohorten. Insgesamt hängen an der Graduiertenschule 17 Promotionsstellen, an einer Verlängerung wird gearbeitet. – HU Berlin: Im Rahmen der DFG-Kollegforschungsgruppe „Angewandte Geisteswissenschaften. Genealogie und Politik“ (Anke te Heesen, Viktoria Tkaczyk/Musik- und Medienwissenschaft) werden zwei Postdoc und zwei Doktorandenstellen ausgeschrieben. Die Forschungskoordination wurde mit der Wissenschaftshistorikerin Alrun Schmidtke besetzt. – TU Berlin: Friedrich Steinle wurde am 1.4.2024

emeritiert – und es hat auch hier eine wunderschöne Emeritierungsfeier, organisiert von den Kolleg*innen an der TU Berlin, gegeben. Caterina Schürch hat als Juniorprofessorin für Wissenschaftsgeschichte (W1TTW3) von Friedrich Steinle die Fachgebietsleitung übernommen. – MPIWG Berlin: Ab Januar 2024 wurde eine neue Max-Planck-Forschungsgruppe zum Thema „Astral Sciences in Trans-Regional Asia“ (ASTRA) unter der Leitung von Anuj Misra eingerichtet, gleichzeitig W2-Professor (auf Zeit) für Wissenschaftsgeschichte an der FU. Geschlossen wurde im August 2024 die Max-Planck-Forschungsgruppe „Biomedical Sciences“ unter der Leitung von Lara Keuck, die ja jetzt bereits schon länger in Bielefeld ist. Im Dezember 2024 wird die Abteilung 1 des Gründungsdirektors des MPIWG Jürgen Renn geschlossen. Das

Nominierungsverfahren für die neue Abteilung läuft seit Mai 2024, die Neubesetzung wird für ca. 2026 erwartet. – Erfurt: Seit 1.7.2024 läuft bei Bernhard Kleeberg das internationale Verbundprojekt „Protecting academia at risk: Towards a new policy agenda for a thriving culture of higher education in Europe (PROAC)“ in Kooperation mit der CEU (Wien), SNSPA (Bucharest) LSE (London); im Rahmen des Projekts laufen drei Postdoc-Stellen für zwei Jahre. – Jena: Am neuen MPI für Geoanthropologie wurde im Sommer 2024 eine International Max Planck Research School (IMPRS) zu dem Thema „Modeling the Anthropocene“ eingerichtet. An der FSU Jena wurde unter starker Beteiligung der Wissenschaftsgeschichte ein kleines, interdisziplinäres Graduiertenkolleg „Praktiken des sozialen Imaginierens“ vom Land Thüringen bewilligt, in

dem sechs Stipendien ausgeschrieben werden. – Frankfurt/Main: Moritz Eppe wurde im Sommer 2024 emeritiert – und auch hier hat es eine wunderschöne Abschlussveranstaltung in Form eines Seminars und eines Workshops mit jetzigen Studierenden und Ehemaligen in Rauischholzhausen gegeben. In der Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte lehrt weiterhin Prof. Annette Warner (Imhausen) (Geschichte der vorgriechischen Wissenschaften, insbesondere der mathematischen Wissenschaften in Ägypten und Mesopotamien).

Die Berichtende schließt mit warnenden Worten zu den riesigen Sparwellen, von denen man an so vielen Universitätsstandorten hört. Diese sind ja oft mit Vorschlägen für Streichungen ganzer Professuren, deren Stelleninhaber*innen in der nächsten Zeit emeritiert werden, verbunden. Für die

Wissenschaftsgeschichte als kleines Fach stellt dies eine große Gefahr dar, insbesondere weil unsere Studierendenzahlen in den eigenständigen wissenschaftshistorischen Studiengängen oft nicht die Zahlen anderer Studiengänge erreichen und die Fakultäten bei den erzwungenen Einsparungen ganzer Professuren gerade bei unserem Fach ansetzen. Wir müssen uns auf diese Lage einstellen und erwägen, welche Handlungsoptionen uns als Fach und als GWMT bleiben.

Ergänzung von Gisela Hürlimann: An der TU Dresden wurde in der Biologie eine neue Juniorprofessur „Geschichte der Botanik und des Gartenbaus“ eingerichtet und mit Dorit Brixius besetzt, die auf Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit spezialisiert ist.

Medizingeschichte (Philipp Osten):

Große Resonanz fand die Arbeit der Lancet Commission on Medicine, Nazism, and the Holocaust: Historical Evidence, Implications for Today, Teaching for Tomorrow. Eine Tagung des Fachverbands Medizingeschichte „Medizin und Nationalsozialismus. Stand und Perspektiven medizinhistorischer Forschung“ betonte die besondere Relevanz in der Lehre. Da das Lehraufkommen in der Medizin die Stellenausstattung beeinflusst, ist es wichtig, dass unser Fach gut in der neuen Ärztlichen Approbationsordnung und dem Nationalen Lernzielkatalog vertreten ist. Der aktuelle Referentenentwurf verankert die Medizingeschichte in der Approbationsordnung, mit der „besondere[n] Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus“. Die Geschichte der Zahnmedizin ist verankert im Zahnärztlichen nationalem Lernzielkatalog, nicht aber im

NKLM der Humanmedizin, wo die Medizingeschichte keine*n eigene*n Vertreter*in in der mit „Geschichte, Ethik, Recht“ bezeichneten Sektion hat.

Augsburg: David Freis leitet jetzt den Teilbereich „Geschichte der Medizin“ innerhalb des neu aufgewerteten Instituts für Ethik und Geschichte der Gesundheit in der Gesellschaft. –

Berlin: Monika Ankele hat am 1. März ihr Amt als Direktorin des Medizinhistorischen Museums Berlin angetreten, verbunden mit dem Ruf auf eine W2-Professur für Medizingeschichte und medizinische Museologie.

Thomas Schnalke wurde mit einem großen Katalog verabschiedet. Birgit Nemeč hat im Sommer nach erfolgreicher Evaluation der W3 mit Tenure den Ruf auf die W3-Professur erhalten und wird sie zum 1. Oktober 2024 antreten. Beteiligt ist sie mit einem Projekt über

Hormon-Produkte und Patientinnenerfahrung am SFB „Sexdiversity“ und es gab einen ERC Starting Grant für das Projekt „Beyond Thalidomide“. Ebenfalls an der Charité hat Susanne Michl (z.Zt. Prodekanin für Lehre) den Ruf ad personam auf die W3-Professur für Medical Humanities und Ethik angenommen. – Bonn: Dort findet jetzt parallel zur GWMT-Tagung das Arbeitstreffen der Bibliothekar*innen an medizinhistorischen und verwandten Instituten statt, das 2009 initiiert worden ist. – Dresden: Die Stelle von Christof Beyer (Psychatriegeschichte) konnte entfristet werden. – Düsseldorf: Nils Hansson ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden. Chantal Marazia hat einen Ruf nach Mailand erhalten und angenommen; Julia Nebe ist entfristet worden. – Erlangen: Für die W3-Professur (NF Karl-Heinz Leven) gibt es eine

Kommission, die Ausschreibung ist noch nicht erfolgt. – Frankfurt am Main: Der Lehrstuhl des vor drei Jahren verstorbenen Udo Benzenhöfer wird kommissarisch vertreten durch Michael Sachs. Es wurde noch keine Kommission für die Nachfolge eingerichtet. – Gießen: Der Freigabeantrag zur Ausschreibung einer W3-Professur für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin zur Besetzung ab Beginn des Sommersemesters 2025 ist durch alle relevanten Gremien gegangen, die Ausschreibung soll wohl Anfang Oktober veröffentlicht werden. – Greifswald: Das Institut für Ethik und Geschichte der Medizin wird weiterhin kommissarisch von Hartmut Bettin geleitet. Das Vorsingen für die W3-Professur für Ethik und Geschichte der Medizin hat im Juli stattgefunden. – Halle: Christian König vertritt die Medizingeschichte mit einer halben Stelle. Es

besteht eine enge Kooperation mit Dresden (Florian Bruns). – Hamburg: Die Finanzierung des Medizinhistorischen Museums ist über 2024 hinaus bisher nicht gesichert. – Köln: Der Ruf auf die W3-Professur für Geschichte und Ethik der Medizin ist ergangen, und die Kölner hoffen, dass Florian Bruns ihn annimmt. – Leipzig: Zum 1.10.2025 wird Ortrun Riha in den Ruhestand gehen, die Stelle wurde mit dem Schwerpunkt Ethik ausgeschrieben. – Lübeck: Hier wurde bereits im Teilbericht zur Wissenschaftsgeschichte berichtet. – Magdeburg: Bettina Hitzer hat im Oktober 2023 die W3-Professur für Geschichte der Medizin angetreten und Eva Brinkschulte wurde mit einer bewegenden Feier in den Ruhestand verabschiedet. – Marburg: Maike Rotzoll ist im Teilprojekt SFB 1671 „Heimat(en): ein Projekt zu künstlerischen Zeugnissen in der Psychiatrie“

vertreten. – Würzburg: Das Verfahren für die W3-Professur für Geschichte der Medizin wurde nach der Absage der Zweitplatzierten abgebrochen. Die Professur ist mit leicht anderem Schwerpunkt neu ausgeschrieben worden. Einladungen sind noch nicht ergangen. Der Lehrstuhl wird von Sabine Schlegelmilch vertreten. – Wien: Herwig Czech ist auf die Professur für Geschichte der Medizin berufen worden.

Letztmalig wurde in Lüneburg zur Medizingeschichte derart ausführlich berichtet, da die Protokolle des Fachverbands Medizingeschichte, auf denen große Teile dieses Berichts beruhen, ähnliche Details enthalten. Tenor der Mitgliederversammlung war das Bedürfnis, den Berichten über die drei Felder Technik, Wissenschaft und Medizin in etwa gleiche Zeit einzuräumen. Ein auf W-

Personalien begrenzter Überblick soll vor der MV zirkulieren.

/ TOP 5: Bericht der Schriftführerin (Nadine Metzger)

Die Gesellschaft hat aktuell 642 Mitglieder. Nicht eingerechnet sind dabei die bereits eingegangenen Austritte zum Jahresende (10). Seit der letzten MV sind 22 Personen in die Gesellschaft eingetreten (16 reguläre Mitglieder, 4 Studierende und 2 Rentner*innen oder Arbeitslose mit reduziertem Mitgliedsbeitrag). Zwei Mitglieder sind verstorben, sechs Mitglieder zum Jahresende 2023 ausgetreten und zwei durch Datenbankbereinigung gestrichen. Seit ihrer Gründung wächst unsere Gesellschaft beständig leicht.

85 Mitglieder beziehen 2024 das verbilligte Print-Abonnement der NTM. Die Zahl bleibt

weiter stabil, so dass wir den billigeren Tarif ab 100 Abonnements wohl nicht erreichen können. Mitglieder, die für ca. 33 Euro im Jahr das Abonnement abschließen möchten, können sich jederzeit bei der Schriftführerin melden.

/ TOP 6: Bericht der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit (David Freis)

Nach einem Jahr und zwei Newslettern sind die Abläufe für die Öffentlichkeitsarbeit jetzt gut eingespielt. Vielen Dank noch einmal an meine Vorgängerin, Bettina Bock von Wülfin-gen, für die gute Übergabe und alle Vorarbeiten. Auch die Übergabe von einer Hilfskraft zur nächsten hat im Wesentlichen gut funktioniert.

Neben den beiden Newslettern und der Pflege der Homepage wurde auch die

Institutsumfrage erfolgreich durchgeführt und dabei zahlreiche Datensätze aktualisiert. Die Auswertung der Ergebnisse des anonymen Teils zu den Anstellungsverhältnissen wird unter TOP 7 vom Zuständigen für die Belange des Mittelbaus vorgestellt.

Das Forum, der wesentliche E-Mail-Verteiler der GWMT, hat aktuell 302 Abonnent*innen, 19 mehr als im Vorjahr. Dabei handelt es sich weiterhin um etwa die Hälfte der Mitglieder, weshalb noch einmal dazu aufgerufen sei, sich dort anzumelden. Die Anzahl der Nachrichten ist überschaubar. Neuerdings werden auch zwei Mailinglisten der AG Mittelbau über denselben Server betrieben, was es einfacher macht, sich dort anzumelden. Ebenfalls neu ist, dass die wissenschaftshistorische Mailingliste Oldenburg, die bisher von Christoph Meinel allein administriert wurde, nun vom

Zuständigen für die Öffentlichkeitsarbeit der GWMT mitbetreut wird. Damit wird die Oldenburg-Liste aber ausdrücklich nicht zu einer offiziellen Liste der GWMT, sondern soll ihren Charakter als eigenständige Informationsliste für die Wissenschaftsgeschichte auch in Zukunft beibehalten.

Seit letztem November ist die GWMT auch auf dem Social-Media-Dienst Bluesky präsent und hat dort immerhin 386 Follower*innen. Der Twitter-Account wurde aufgrund des allgemeinen Niedergangs und der Verwahrlosung dieser Plattform auf inaktiv gesetzt.

Als größeres Projekt für die Öffentlichkeitsarbeit steht die Aktualisierung der Homepage an. Dabei freue ich mich auch über Verbesserungs- und Korrekturhinweise aus der Mitgliedschaft. Insbesondere sind die AGs

aufgerufen, sich ihre Seiten gelegentlich anzuschauen und Änderungswünsche mitzuteilen.

/ TOP 7: Bericht der Beisitzenden für die Belange von Nachwuchs und Mittelbau (Carola Oßmer, Christian Zumbrägel)

Carola Oßmer stellt das dreiteilige Förderprogramm der GWMT für Nachwuchs und Mittelbau vor: Zum einen vergibt die Gesellschaft den Förderpreis, den NTM-Preis, die Jungen Perspektiven und die Reiskostenstipendien für Teilnehmende am Driburger Kreis. Zum anderen wird ideelle Hilfestellung geleistet, insbesondere im Mentoring-Programm, das in den letzten Jahren neu aufgesetzt wurde. Im individuellen Mentoring wurden seit der letzten MV fünf Mentees vermittelt, die Zahl ist damit steigend. Für die Treffen zwischen

Mentor*in und Mentee stehen auch Reisemittel zur Verfügung. Interessierte Prae- und Postdocs können sich jederzeit bei uns melden! Außerdem wurden im Mentoringprogramm Workshops und Info-Veranstaltungen abgehalten. Als dritte Schiene der Nachwuchsförderung hoffen wir, Vertrauenspersonen damit beauftragen zu können, sich um die Anliegen von Promovierenden und Mittelbau zu kümmern (siehe TOP 12).

Die Beisitzenden kooperieren eng mit der AG Mittelbau, so etwa bei der Erstellung des Positionspapiers für die Vertrauenspersonen und bei der Vorbereitung der Runden Tisches.

Christian Zumbrägel stellt die Ergebnisse der diesjährigen anonymen Befragung zu den Beschäftigungsverhältnissen an den Institutionen der Wissenschafts-, Medizin- und

Technikgeschichte vor, die jährlich im Rahmen der Institutsumfrage erhoben wird. Aufgrund des geringen Rücklaufs sollten die Ergebnisse in ihrer Belastbarkeit allerdings nicht überschätzt werden. Prinzipiell zeigt sich die gleichbleibend prekäre Situation in den Anstellungsverhältnissen: 85% der Prae- und Postdocs ohne Professur sind befristet beschäftigt. Die Teilzeit-Quote beträgt bei dieser Gruppe über 50%. Zudem steigt der Anteil befristeter Professuren stetig an, wobei nicht erhoben wird, ob mit oder ohne Tenure Track. Die ausführliche Auswertung findet sich in diesem Newsletter (S. 34 ff.). Herzlichen Dank an alle, die ihre Daten zurückgemeldet haben! Diese Daten sind wichtig für den Mittelbau.

/ TOP 8: Bericht des Schatzmeisters (Axel Hüntelmann)

Die Übergabe des Amtes von Stefan Krebs an Axel Hüntelmann dauerte noch bis Mai 2024, ist nun aber abgeschlossen. Es ergeht herzlicher Dank an Stefan Krebs, der das Amt noch bis Februar 2024 weitergeführt hat und auch den hier vorgestellten Kassenbericht 2023 erstellt hat. Das Jahr 2023 war auf mehreren Ebenen irregulär und der folgende Kassenbericht spiegelt deshalb kein reguläres Geschäftsjahr wider.

Der Kassenstand der GWMT betrug am 1.1.2023 genau 59.188,24 €. Das Jahr 2023 sah folgende Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge (2023)	26.001,00 €
NTM (Zahlungen von Springer, Abos)	16.775,31 €
Tagungsgebühren (ohne Bar-kasse)	8.519,12 €
Rückerstattung	5.000,00 €
Gesamt	56.295,43 €

Neben den Mitgliedsbeiträgen ist dies vor allem die vertraglich festgesetzte NTM-Gewinnbeteiligung von Springer von mindestens 10.000 €, die im Jahr 2023 erfreulich hoch ausfiel. Hinzu kommen die Zahlungen der NTM-Printabonnement*innen, ein Durchgangsposten.

Bei der Rückerstattung handelt es sich um den Betrag, mit dem die Edition des Briefwechsels Karl Sudhoff/Tibor von Györy gefördert werden sollte (MV-Beschluss vom 25. September 2015, TOP 3a), die leider nicht zur Drucklegung kommen konnte.

Rückbuchungen	270,09 €
Tagung 2023 in Ingolstadt	8.675,91 €
NTM (online)	3.516,42 €
NTM (print)	2.739,80 €
NTM (Redaktion + Lektorat)	17.582,46 €
Nachwuchsförderung	1.360,30 €
Öffentlichkeitsarbeit	972,60 €
Reisekosten (Vorstand)	1.209,84 €
Kontoführungsgebühren u. Support	197,25 €
Gesamt	36.524,67 €

Während die Einnahmen durch die Rückerstattung irregulär hoch waren, wurden 2023 weniger Ausgaben verbucht als realiter angefallen sind. Dies liegt darin begründet, dass die letzte Rechnung der NTM-Redaktion in Höhe von etwa 14.700 € erst im Januar 2024 abgerechnet werden konnte und daher im Kassenbericht 2023 nicht erscheint. Auch die Jungen Perspektiven 2023 wurden erst im folgenden Jahr abgerechnet, so dass unter „Nachwuchsförderung“ nur die Kosten des Förderpreises aufgeführt sind. Dadurch ergibt sich eine ungemein positive Jahresbilanz für 2023 von 19.770,76 € und ein Kassenstand am 31.12.2023 von 78.959,00 €.

Dies wird aber voraussichtlich dadurch ausgeglichen werden, dass für 2024 ein sehr großes Defizit zu erwarten sein wird. Wenn man für das Jahr 2023 die ausstehenden

Redaktionskosten ein- und die unerwartete Rückzahlung herausrechnet, so kommt ungefähr eine Schwarze Null heraus, die wir eigentlich anstreben sollten. Zwar können wir noch ein wenig Guthaben abschmelzen, sollten aber kein langfristiges strukturelles Defizit anhäufen.

Die Tagung in Ingolstadt wirtschaftete vorbildlich, da sie sich dank eigener Mittel der Veranstaltenden und der Fördergesellschaft des DMM Ingolstadt fast komplett selbst trug.

Bitte teilen Sie uns unbedingt Kontoänderungen mit, damit wir die hohen Rückbuchungskosten vermeiden können!

/ TOP 9: Bericht der Kassenprüfer*innen (Agnes Bauer, Dominik Merdes)

Die Kasse wurde am 18.9.2024 von Agnes Bauer und Dominik Merdes geprüft. Die

Kassenprüfenden fanden die Kasse in finanzieller, rechnerischer und materieller Hinsicht in sehr gutem Zustand und haben keine Beanstandungen.

/ TOP 10: Entlastung des Vorstands

Volker Hess beantragt die Entlastung des gesamten Vorstandes. Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag einstimmig mit acht Enthaltungen an.

/ TOP 11: Wahl der Kassenprüfer*innen

Agnes Bauer und Dominik Merdes stellen sich zur Wiederwahl zur Verfügung, Rudolf Seising als Stellvertreter. Einstimmig gewählt mit drei Enthaltungen.

Der Schatzmeister spricht den Kassenprüfenden Agnes Bauer und Dominik Merdes seinen herzlichen Dank aus, die die Kasse wegen

einer Corona-Quarantäne unter widrigsten Umständen, aber in bester Stimmung geprüft haben.

/ TOP 12: Einrichtung des Amtes Vertrauenspersonen bei Konflikten im Wissenschaftsbetrieb (ggf. mit Wahl)

Noyan Dinçkal: Der Vorsitzende erinnert an die umfangreiche Diskussion, die wir im letzten Jahr bei der MV zum Thema „Ombudsleute“ geführt haben und dankt in diesem Zuge herzlich den beiden letzten Amtsinhabenden Brigitte Lohff und Christoph Meinel. In der Aussprache 2023 hatte sich herausgestellt, dass die Vorstellungen darüber, was dieses Amt beinhaltet, stark auseinandergehen. Zwei herausragende Kritikpunkte waren, ob unsere Gesellschaft eine solche Anlaufstelle überhaupt benötigt, da es auch

Ombudspersonen an den Universitäten, der DFG, usw. gibt, und wie das Aufgabenspektrum einer solchen Person für die Gesellschaft überhaupt aussehen soll. Christoph Meinel schlug dann den passenderen Begriff „Vertrauensperson“ vor. Die MV beauftragte den Vorstand, „einen Rahmen für die Aufgaben von Vertrauenspersonen mit Ombudsaufgaben auszuarbeiten“ (Protokoll 2023, TOP 14). Das Ergebnis dieser Arbeit ist Ihnen im Newsletter 1/2024 in Vorbereitung auf die MV zugegangen; wir haben die Hinweise und Anregungen aus der MV 2023 in den aktuellen Vorschlag eingearbeitet und möchten sie nun vorstellen.

Carola Oßmer: Der Vorstand hat den vorgelegten Vorschlag für das Amt „Vertrauenspersonen bei Konflikten im Wissenschaftsbetrieb“ in intensiver Abstimmung mit der AG

Mittelbau erarbeitet, so dass die Eckpunkte aus dem Mittelbau kommen und direkt die Bedürfnisse von Promovierenden und Mittelbau widerspiegeln. Der Vorschlag reiht sich ein in laufende Diskussionen von anderen Institutionen und Verbänden zu den Themen Machtmissbrauch und damit zusammenhängende Gesundheitsrisiken für Mitarbeitenden und Promovierende. Für uns als Mittelbau ist das Amt von großer Bedeutung.

Christian Zumbrägel: Der Mittelbau-Beauftragte des Vorstands stellt nun die wesentlichen inhaltlichen Punkte und das Aufgabenspektrum des vorgeschlagenen Amtes der „Vertrauenspersonen bei Konflikten im Wissenschaftsbetrieb vor“: Dem Vorschlag der letzten MV folgend soll eine vertrauliche Anlaufstelle vordringlich für junge und neu ins Fach eingetretene Kolleg*innen eingerichtet

werden. Diese soll vor allem beraten, aber auch bei Konflikten innerhalb der Gesellschaft, z.B. Vergabe von Stipendien, tätig werden. Zentrale Merkmale des Amtes sind absolute Vertraulichkeit, Unabhängigkeit vom Vorstand und Fachkompetenz. Darüber hinaus ist die Aufgabenbeschreibung bewusst offen gehalten, denn die Fälle sind schwer zu antizipieren. Es soll keine exakte Ordnung und keine Formalisierung wie bei klassischen Ombudsteuten geben. Wichtig ist uns das Stichwort Vertrauen: Die Vertrauenspersonen sollen als Ansprechpartner*innen für vertrauliche Gespräche und persönlichen Rat fungieren. Dafür gibt es durchaus Bedarf, wie Gespräche mit der AG Mittelbau gezeigt haben, denn insbesondere Machtmissbrauch ist für unerfahrene Kolleg*innen schwer einzuschätzen, die frisch ins Fach kommen. Zudem ist

das Amt sehr wichtig, weil es Sensibilität und Bewusstsein schafft für bestehende Konflikte und Machtmissbrauch im Wissenschaftsbetrieb, vor denen auch unsere Fächer nicht gefeit sind.

Aussprache: Durch die Nachfragen von Rudolf Seising, Gisela Hürlimann und Christina Nawa wird geklärt, dass die Vertrauenspersonen zwar anonym an den Vorstand und die MV berichten, aber völlig unabhängig vom Vorstand agieren sollen. Wenn nötig, werde Einsicht in die Arbeitsprotokolle von Vorstand, Preiskomitee etc. gewährt. Die Vertrauenspersonen berichten über die Zahl ihrer Beratungen und unter Wahrung ihrer Vertraulichkeit an die MV.

Die Vertrauenspersonen sind nicht dazu gedacht, an den Universitäten etwas zu

bewirken, sondern das Amt fokussiert auf die vertrauensvolle Beratung. Unsere Vertrauenspersonen können fachspezifisch und aus unseren Fachkulturen heraus beraten; damit besitzen sie einen Kompetenzvorsprung gegenüber der Uni-Beratungsstellen. Katharina Seibert hebt hervor, dass mit der fachspezifischen Beratung auch eine Wissenssammlung verbunden ist, mit deren Hilfe wir die entsprechenden Prozesse und Probleme in unseren Fächern besser verstehen können. Philipp Osten betont, dass die bewusst offen definierten Vertrauenspersonen keine Macht als solches haben, sondern ihr Vorteil, um Menschen helfen zu können, ist Vertrauen und Vertraulichkeit. Carola Oßmer hebt hervor, dass das Amt auch Awareness schafft, denn oft fällt es jungen Kolleg*innen schwer einzuschätzen, wo die Grenzen von Machtmissbrauch verlaufen.

Das Gespräch mit der Vertrauensperson soll dabei helfen, Erfahrungen einzuordnen und sich selbst als Person im Erfahrenen zu positionieren bzw. sich mental abzugrenzen.

Der Vorsitzende betont auf Nachfrage, dass dieses Amt nur aus Idealismus ausgeübt werden kann. Der Vorstand konnte Bettina Wahrig und Bettina Bock von Wülfigen dafür

gewinnen, die aus Verbundenheit zu unserer Gesellschaft bereit stehen, dieses Amt anzunehmen.

Julia Engelschalt dankt für die Initiative. Die AG Mittelbau sieht auf jeden Fall Bedarf für ein solches Amt und steht voll hinter dem Vorschlag. Die Fachgesellschaft kann hier eine unabhängige Anlaufstelle bieten, was an den

arbeitgebenden Institutionen oft nicht der Fall ist. Die AG hält beide Kandidatinnen für sehr geeignet.

Beschluss: Die MV richtet das Amt von Vertrauenspersonen für Konflikte im Wissenschaftsbetrieb ein. Einstimmig angenommen bei 2 Enthaltungen.

Der Vorsitzende dankt den Mittelbau-/Nachwuchsvertretenden und der AG Mittelbau für die Ausarbeitung des Entwurfs.

Wahl: Es stehen Bettina Wahrig und Bettina Bock von Wülfigen zur Wahl. Bettina Wahrig wird einstimmig gewählt bei vier Enthaltungen; Bettina Bock von Wülfigen wird einstimmig gewählt bei sechs Enthaltungen. Damit sind beide als Vertrauenspersonen der GWMT gewählt.



Der Vorstand während der Mitgliederversammlung

/ TOP 13: Bericht zur NTM (Bernhard Kleeberg)

Das Heft 3 (2024) ist gerade erschienen; es enthält ein Forum zur Geschichte des Mittelbaus in unseren Fächern, das auch eine wissenschaftspolitische Dimension besitzt. In den nächsten Heften ist eine Special Section zur Psychischen Gesundheit zu erwarten. Es liegen bereits einige Artikel für 2025 vor, obwohl es in diesem Jahr weniger Einreichungen im Vergleich zu 2023 gab. Bitte erwägen Sie die NTM als Publikationsort für Ihre Arbeiten!

In diesem Jahr gibt es bereits gute Downloadzahlen, die die der Vorjahre übertreffen (außer 2023, als es unerklärlich viele Downloads gab). Weiterhin ist das Thema Anthropozän besonders beliebt. In den verschiedenen Zitationsindizes ist die NTM gleichbleibend

gerankt. Dies deutet darauf hin, dass es sich durchaus lohnt, bei der NTM Artikel einzureichen.

Organisatorisch wurde von Springer ein Content Management System (namens SNAPP) eingeführt, bei dem die Autor*innen ihre Artikel über eine Webmaske einreichen. Dadurch können KI-Artikel frühzeitig identifiziert werden. Leider geht aber die persönliche Kommunikation mit den Autor*innen zurück.

Die Kosten, die der Gesellschaft für die NTM anfallen, halten sich im laufenden Jahr im üblichen Rahmen. Zieht man die ca. 14.000 € ab, die noch aus dem Jahr 2023 angefallen sind, wird die NTM 2024 etwa 16.000 € kosten. Vertraglich möchte Springer für das neue Jahr nicht den bestehenden, jährlich kündbaren Vertrag fortführen, sondern mit uns einen

Dreijahresvertrag zu vergleichbaren Konditionen abschließen. Diese beinhalten unseren Status als „Hybrid-Journal“, bei dem die processing fees für den Open Access von DEAL übernommen werden. Wäre die NTM voll OA gegangen, hätten Autor*innen von Nicht-DEAL-Institutionen wie Museen und aus dem Ausland nicht mehr bei uns veröffentlichen können, ohne hohe Gebühren zahlen zu müssen.

Da DEAL gerade bis Ende 2028 verlängert wurde, spricht nichts dagegen, den Dreijahresvertrag zu unterschreiben, tatsächlich ist der Abschluss alternativlos, wenn wir die NTM fortführen wollen. Die weiteren Entwicklungen werden wir genau beobachten, denn zum einen geht jetzt auch Springer an die Börse, während immer mehr Universitäten wie etwa

Toronto, McGill, Sorbonne aus den Großverlagen aussteigen – die Lage ist also im Flusse.

Der NTM-Preis wird in diesem Jahr wieder nicht vergeben, weil nicht genügend Artikel von Nachwuchswissenschaftler*innen eingereicht wurden. Deshalb verändern wir ab 2025 das Auswahlverfahren, so dass nicht die Manuskripteinreichungen bewertet werden, sondern die im zurückliegenden Jahr veröffentlichten Artikel. Diese stellen eine bessere Bewertungsgrundlage dar, da auch die Bemühungen der Autor*innen einfließen, die Vorschläge der Reviews einzuarbeiten. Weiterhin kommen die Artikel von Kolleg*innen bis fünf Jahre nach ihrer Promotion in Frage. Bitte weiter erzählen!

Zuletzt dankt Bernhard Kleeberg allen, die im vergangenen Jahr die NTM möglich gemacht

haben: das Herausgabe- und Redaktionsteam, Gastherausgeber*innen, Rezensent*innen, Gutachter*innen. Leider häufen sich unerschämte Antworten auf Gutachtenanfragen – es ist sehr schwer, Gutachter*innen zu finden. Dabei sind Gutachten so wichtig für das Fach und die Community! Deshalb herzlichen Dank an alle, die sich hier eingebracht haben.

/ TOP 14: Beschlüsse zur NTM 2025

NTM online und Druck-Abo: Um die derzeitige Praxis von Online-Zugang für alle Mitglieder plus optionalem Printabonnement fortzusetzen, bedarf es eines Beschlusses der MV. Angesichts des voraussichtlich kommenden Dreijahresvertrags mit Springer wäre eine Verstetigung dieser seit Jahren etablierten Praxis in einem zeitlich zunächst nicht begrenzten Beschluss sinnvoll.

Beschluss: Alle Mitglieder der GWMT haben künftig weiterhin einen Online-Zugang zur NTM. Darüber hinaus können Mitglieder über die Gesellschaft ein verbilligtes Abonnement der NTM als gedruckte Hefte beziehen. Bereits geschlossene Abonnements laufen im folgenden Jahr weiter, wenn nicht bis 15.12. gekündigt wird. Neue Abos sind jederzeit möglich. Der Preis berechnet sich nach der Gesamtzahl der Mitglieder, die Print-Exemplare beziehen möchten. – Einstimmig angenommen.

NTM: Englischsprachiges Lektorat: Da das Aufkommen an englischen Beiträgen wächst, nicht zuletzt wegen des vermehrten Einsatzes von KI-Übersetzungen, soll das Englisch-Lektorat analog zum Deutsch-Lektorat bezahlt werden, um auch hier Verbindlichkeit zu schaffen.

Beschluss: In Analogie zum deutschsprachigen Lektorat wird künftig auch für das Englisch-Lektorat eine Grundvergütung in Höhe von 3.200 € pro Jahr (4 Hefte) entrichtet. – Einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende dankt Bernhard Kleeberg und dem Herausgeber*innen-Team für die viele Arbeit, die durchaus nervenaufreibend und kraftzehrend, aber so wichtig für die Gesellschaft ist.

/ TOP 15: Wahl des Förderpreis-Komitees

Der Vorsitzende spricht im Namen der Gesellschaft großen Dank an die Mitglieder des Förderpreis-Komitees für ihr außergewöhnliches Engagement aus.

Zur Wiederwahl für das nächste Jahr treten an: Cornelius Borck (WG/MG), Gisela Hürliemann (TG), Eva Brinkschulte (MG), Marion

Hulverscheidt (MG), Jan Surman (WG). Christian Zumbrägel legt das Amt nieder. Zur Neuwahl kandidiert Eike-Christian Heine (TG), der aktuell als Postdoc an der Universität Stavanger (Norwegen) in einem Forschungsprojekt zu Technikmuseen und Petroculture tätig ist und sich an der TU Braunschweig zu Forschungstechniken kolonialer Archäologie habilitiert. Leider kann Eike-Christian Heine nicht persönlich vor Ort sein.

Wahl: Das Förderpreiskomitee, bestehend aus oben genannten sechs Personen, wurde einstimmig gewählt bei vier Enthaltungen.

Mitglieder, die Teil des Förderpreis-Komitees werden möchten, mögen sich bitte bei der Schriftführerin oder beim Komitee melden. Es ist eine sehr schöne und anregende, aber auch zeitintensive Arbeit.

/ TOP 16: Bericht der AG „Mittelbau in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“ (Julia Engelschalt)

Die AG hat sich im vergangenen Jahr vier Mal getroffen. Die Besetzung fluktuiert, aber den Kern bilden etwa sieben bis acht aktive Teilnehmende. Die Koordination liegt nun bei Christian Sammer und Julia Engelschalt; herzlichen Dank an David Freis, der dieses Amt abgab und nun die AG im Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft (NGAWiss) vertritt. Die AG ist auch mit einem Artikel im aktuellen NTM-Forum zur Geschichte des Mittelbaus vertreten.

Die AG freut sich sehr über die Wahl von Bettina Wahrig und Bettina Bock von Wülfringen zu Vertrauenspersonen der GWMT. Passend dazu hat die AG für die diesjährige

Jahrestagung einen Runden Tisch zum Thema „Machtmissbrauch in der Wissenschaft“ organisiert, das Vorbereitungsteam bildeten Julia Böttcher, Julia Engelschalt, Katharina Seibert und Christian Zumbrägel. Die AG dankt für die finanzielle Unterstützung durch INSIST und die GWMT.

/ TOP 17: Bericht der AG „Frauen- und Genderforschung“ (Andrea Reichenberger)

Andrea Reichenberger verbrachte ein Jahr als Vertretungsprofessorin für Technikgeschichte an der TU München bzw. am Deutschen Museum, wo sie das Thema präsen- ter gemacht und die Vernetzung fortgeführt hat. Zusammen mit Nathalie Bredella und Rudolf Seising wurde im Juli 2024 am DM eine kleine Tagung „Fabricating Archaeologies. Feminist Craft, Human Hands and Intelligent Architectures“

durchgeführt, die sich in sehr globaler und frauenorientierter Perspektive mit Architekturgeschichte beschäftigte. Für 2025 sind diverse Aktivitäten mit dem Fokus Physikgeschichte, insbes. Quantenphysikgeschichte, geplant. Auf der Jahrestagung wird es ein AG-Frühstück geben, zu dem herzliche Einladung ergeht.

/ TOP 18: Bericht der AG „Forum Geschichte der Humanwissenschaften“ (Carola Oßmer)

Die AG hat eine Schreibwerkstatt für Geschichte der Wissenschaften von der Psyche in Erfurt durchgeführt. Diese wurde finanziell unterstützt durch die historische Fachgruppe der Gesellschaft für Psychologie (DGP) und den Professuren von Lisa Malich (Lübeck) und Bernhard Kleeberg (Erfurt). Die AG versteht sich als ein offenes Netzwerk für alle Themenbereiche der Humanwissenschaften

(auch außerhalb der Psychologie). Wer mitmachen möchte, möge sich an die Mitglieder des Orgateams wenden: Verena Lehmbrock, Laurens Schlicht und Carola Oßmer.

/ TOP 19: Bericht der AG „Political Epistemologies of Central and Eastern Europe (PECEE)“ (Karin Reichenbach/Johanna Hügel)

Zum Thema wurde eine gleichnamige Forschungsstelle an der Uni Erfurt eingerichtet. Die AG führte einige Veranstaltungen durch: Einen Workshop „Why Intelligence? The political and social roots of a scientific object“ in Erfurt, organisiert von Alexej Lochmatow, und eine Tagung in Athen u.a. in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der National Hellenic Research Foundation zu „Sciences, Ideologies, and Religions in 20th Century Central, Eastern and Southeastern Europe“.

Außerdem organisierte Jan Surman ein dreiteiliges Panel bei der diesjährigen Tagung der ESHS in Barcelona zu „Science and Democratization Processes in Europe“. Hier auf der Jahrestagung wird ein Round Table zu „Politiken der subjektiven Erfahrung“ veranstaltet. Ende Oktober wird die Erfurter Forschungsstelle zu „Politiken der Wahrheit“ eine Tagung „Russia’s Politics of Truth and its Quest for Alliances in the Global South“ durchführen. Das Orga-Team der AG besteht derzeit neben den beiden Berichtenden aus Jan Surman und Friedrich Cain.

/ TOP 20 (vormals TOP 21): Einrichtung neuer AGs

Anna Derksen (Greifswald) und Lukas Alex (Münster) stellen das Netzwerk „Geschichte der Bio- und Medizinethik“ vor, das gerne

eine AG der Gesellschaft werden möchte. Das informelle Forschungsnetzwerk dient dem interdisziplinären Austausch über vergangene bio- und medizinethische Aushandlungen mit besonderem Augenmerk auf eine historische Perspektive, soziale Praktiken und gesellschaftliche Faktoren. Die derzeit etwa zehn aktiven Mitglieder sind mehrheitlich Prae- und Postdocs, es wurde angeregt durch Christina Brandt (Jena). Das Netzwerk veranstaltet jährlich öffentliche Workshops, wobei der nächste gerade erst mit den „Jungen Perspektiven“ gefördert wird. Homepage ist www.geschichte-bioethik.de, Kolleg*innen aller Karrierestufen sind zur Mitarbeit eingeladen.

Als Sprecher*innen stellen sich Anna Derksen und Lukas Alex zur Wahl.

Beschluss: Die AG „Geschichte der Bio- und Medizinethik“ wurde einstimmig mit zwei Enthaltungen eingerichtet.

/ TOP 21 (vormals TOP 20): Jahrestagung Dresden 2025 (Gisela Hürlimann)

Gisela Hürlimann stellt den Tagungsort Dresden vor, der bereits im letzten Jahr verabschiedet worden ist. Dem Vorbereitungsteam werden Gisela Hürlimann, Florian Bruns und Dorit Brixius (Geschichte der Botanik) angehören, unterstützt von Silke Zimmer-Merkle und Linus Laester. Das vorgeschlagene Thema „Animal based. Tiere in Medizin, Wissenschaft und Technik“ ist interdisziplinär äußerst anschlussfähig und auch über die Animal Studies hinaus von Interesse. Es funktioniert für alle Epochen und alle unsere Fächer. Es können grundsätzliche Fragen zur Mensch-Tier-

Geschichte in unseren Fächern gestellt werden. Vorschläge für mögliche Keynotespeaker bitte per Mail an Gisela Hürlimann. Zudem kann man im Kontext der Jahrestagung auch Dresden als attraktiven Universitäts- und Wissenschaftsstandort kennenlernen.

Leider überschneidet sich der im letzten Jahr festgelegte Termin mit dem Historikertag 2025. Deshalb sollten wir unseren Termin verlegen.

Beschlüsse: Die Jahrestagung 2025 in Dresden soll das Thema „Animal Based: Historische Perspektiven auf Tiere in Medizin, Wissenschaft und Technik“ haben – einstimmig angenommen. Der Termin wird auf den 24. bis 26. September 2025 verschoben – einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende hebt hervor, dass es sich um ein intensiv diskutiertes Thema in der Technikgeschichte handelt und bittet um Werbung an den entsprechenden Standorten.

/ TOP 22: Ort und Thema der Jahrestagung 2026 (Jan Surman)

Jan Surman lädt die GWMT für die Jahrestagung 2026 nach Prag ein. Gastgeber wären das Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und die Fakultät für Sozialwissenschaften an der Karls-Universität, auch eine Einbindung der Tschechischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte ist geplant. Es stehen Räumlichkeiten in der Akademie der Wissenschaften und im nur 350m entfernten Goethe-Institut zur Verfügung, welche beide sehr zentral gelegen sind. Die Eröffnung könnte im Museum für

Landwirtschaft stattfinden, das vor allem Umweltthemen thematisiert und eine schöne Terrasse hat. Prag ist per Zug im Direktzug von Berlin in vier Stunden, von München in fünf Stunden erreichbar. Von Basel und Zürich verkehrt ein Nachtzug. Das vorgeschlagene Tagungsthema „Übersetzungen“ passt zum Tagungsort und ist anschlussfähig für alle Fächer. Sprachlich wäre die Tagung zweisprachig Englisch und Deutsch; eine Simultanübersetzung der Keynotes für die tschechischen Teilnehmenden ist geplant. Als Termin wird der 9. bis 11. September 2026 vorgeschlagen.

Aussprache: Ein früher Termin benachteiligt Kolleg*innen mit Familie aus Bayern und Baden-Württemberg. – Leider ist aus raumtechnischen Gründen in Prag kein späterer Termin möglich.

Beschlüsse: Die Jahrestagung der GWMT 2026 soll in Prag stattfinden – einstimmig angenommen bei einer Enthaltung. Sie soll vom 9. bis 11. September 2026 stattfinden – einstimmig angenommen bei vier Enthaltungen.

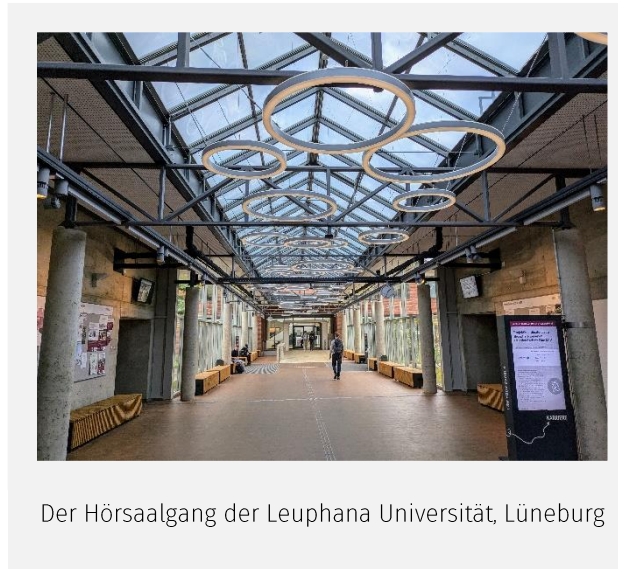
/ TOP 23: Anträge an die Mitgliederversammlung

Keine Anträge eingegangen.

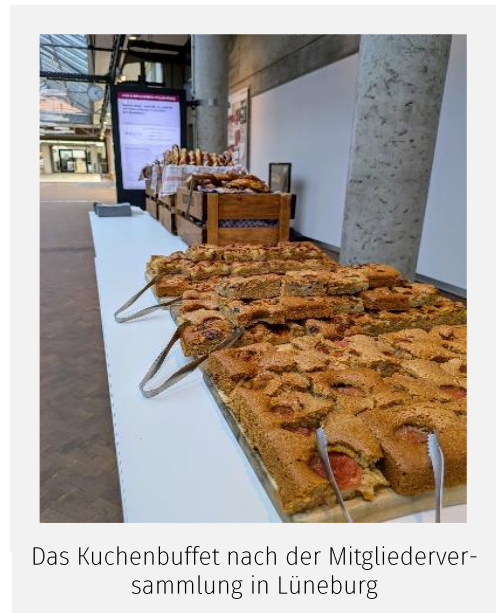
/ TOP 24: Verschiedenes

Susan Splinters Vorschlag, die nächste MV in unter drei Stunden durchzuführen erntet viel Beifall unter den Anwesenden. Der Vorstand gelobt Besserung. Volker Hess schlägt vor, die Berichte vorher schriftlich zu verschicken. Carola Oßmer wendet ein, dass es für die AGs und ehrenamtlich engagierten schön ist, die Aktivitäten kurz persönlich vorzutragen. Ausführliche Berichte finden sich bereits im

Newsletter. Die MV ist sich einig, dass aber die Berichte aus den Fächern kürzer ausfallen sollen. Der Fokus solle hier auf übergreifende Trends in den Fächern liegen.



Der Hörsaalgang der Leuphana Universität, Lüneburg



Das Kuchenbuffet nach der Mitgliederversammlung in Lüneburg

AG Mittelbau

Ergebnisse der Instituts Umfrage 2024

zu den Beschäftigungsbedingungen des Mittelbaus in der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte

Stand für das Jahr 2023

Seit 2015 führt die AG Mittelbau im Rahmen der Institutionenberichte der GWMT eine vertrauliche Befragung über die Beschäftigungsbedingungen des Mittelbaus in unseren Fächern durch. Die Daten ermöglichen es, Auskunft über die Arbeitsverhältnisse im Mittelbau der an Institutionen der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte beschäftigten Kolleg*innen zu geben. Die GWMT ist eine der wenigen Fachgesellschaften, für deren Fächer solche Daten

Ergebnisse für das Jahr 2023 ohne Museen und Sammlungen

n = 48

	Prädoc	Postdoc	Habil	Mittelbau gesamt	Professuren
Planstellen					
Gesamt	45	91	20	156	51
befristet	35	52	6	93	3
Vollzeit	11	64	14	89	
Drittmittel					
Gesamt	121	62	4	187	
Vollzeit	12	43	2	57	
Freie Mitarbeiter*innen	82				
Stipendiat*innen	24				
Volontär*innen	20	8	2		
Davon Planstellen	2				

vorliegen. Damit nimmt sie im Netzwerk der Mittelbauinitiativen NGAWiss eine Vorreiterrolle ein.

Bei der Befragung im Sommer 2024 zur Situation ihrer Mitarbeiter*innen in dem Berichtszeitraum zwischen Januar bis Dezember 2023 beteiligten sich insgesamt 48 Institutionen,

davon zwei Museen und Sammlungen, die wir wegen ihrer stark differierenden Beschäftigungsstrukturen aus der Auswertung ausklammern. Insgesamt beteiligten sich an der Befragung 2024 wieder mehr Institutionen der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte als im vergangenen

Jahr. Die absoluten Zahlen können den beigefügten Tabellen entnommen werden.

Im neunten Jahr ihrer Durchführung deuten die Zahlen eine weiterhin prekäre Lage der Anstellungsverhältnisse im Mittelbau an.

Klassische universitäre Einrichtungen (n = 48)

Der Anteil der Drittmittel-Beschäftigten (58%) ist im Vergleich zu Personen auf Haushaltsstellen (42%) annähernd konstant geblieben. Dieses Verhältnis ist für den gesamten Zeitraum der Erhebung seit 2015 trotz unterschiedlicher Zusammensetzung der Auskunftsgebenden Institutionen relativ konstant, was auf die hohe Aussagekraft dieses Befunds schließen lässt. Die Quote der befristet Beschäftigten des Mittelbaus insgesamt schwankte in den Umfragen der letzten Jahre zwischen 79% und 87% (2023: 82%). Der

aktuelle Anteil von 82% ist viel zu hoch, vor allem, wenn in Betracht gezogen wird, dass dies Wissenschaftler*innen jeden Alters und jeder Qualifizierungsstufe umfasst, die häufig auch für universitäre Daueraufgaben zuständig sind und benötigt werden.

Dies schließt noch nicht die vielen hochgradig prekär beschäftigten Personen ein, die mit Werkverträgen, als Lehrbeauftragte oder Privatdozenten ohne Stelle an den befragten Institutionen ihre Arbeit leisten – im Berichtsjahr wurden 82 solcher Arbeitsverhältnisse gemeldet.

Auch dieses Jahr wurde die Beobachtung bestätigt, dass die Entfristungsquote mit der Qualifizierungsstufe deutlich steigt: wie im Vorjahr werden 70% aller habilitierten Kolleg*innen auf Planstellen als nicht befristet

angegeben, unter den Nichthabilitierten ist die Entfristungsquote deutlich geringer. Der hohe Anteil der entfristeten Stellen für Habilitierte mag positiv bewertet werden (weiterhin existierende Oberrat-Stellen), kann aber auch so interpretiert werden, dass hochqualifizierte Wissenschaftler*innen nach der Habilitation der Wissenschaft verloren gehen, weil ihnen keine stabilen Beschäftigungsbedingungen geboten werden konnten.

Die Anzahl der Personen, die in Vollzeit beschäftigt waren, liegt im Jahr 2023 mit 42% unter dem Durchschnitt der vorherigen drei Jahre (2022: 49%; 2021: 50%; 2020: 50%), in denen es einen gleichbleibenden Anteil an Vollzeitstellen gab. Die Quote der Vollzeitbeschäftigten unterscheidet sich auch zwischen Personen auf Drittmittelstellen vs. Planstellen: 61% der Mitarbeiter*innen auf Planstellen,

aber nur 30% auf Drittmitteln sind in Vollzeit beschäftigt. Beide Zahlen sind zu gering, denn es ist nicht davon auszugehen, dass fast über 50% aller Kolleg*innen auf Drittmittelstellen freiwillig, z.B. familienbedingt, in Teilzeit arbeiten. Mit der Qualifizierungsstufe steigt der Anteil der Vollbeschäftigten deutlich.

Museen, Sammlungen u.ä. Einrichtungen (n = 2)

Da eine Vergleichbarkeit mit den universitären Instituten nur bedingt gegeben ist, wurden Einrichtungen wie Museen und Sammlungen in den vergangenen Jahren gesondert ausgewertet. Da der Rücklauf in diesem Jahr jedoch sehr gering war, lassen die Zahlen keinen Vergleich mit den Vorjahren zu. Wir hoffen auf einen höheren Rücklauf in der nächsten Runde der Institutsumfrage.

Vergleichstabelle									
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	2023 (n = 48)	2022 (n = 38)	2021 (n = 51)	2020 (n = 59)	2019 (n = 59)	2018 (n = 41)	2017 (n = 35)	2016 (n = 43)	2015 (n = 31)
Professor*innen	51	48	53	72	75	50	43	54	36
... davon befristet	3 (6%)	4 (8%)	8 (15%)	3 (4%)	11 (15%)	7 (14%)	3 (7%)	10 (19%)	n.e.
Mitarbeiter*innen insg.	347	296	358	427	456	324	259	303	206
... auf Planstellen	146 (42%)	128 (43%)	157 (43%)	183	215 (47%)	140 (43%)	108 (42%)	130 (43%)	90 (44%)
... davon befristet	93 (63%)	80 (63%)	110 (70%)	97 (53%)	118 (55%)	84 (60%)	57 (53%)	90 (69%)	58 (64%)
... davon in Vollzeit	89 (61%)	72 (56%)	85 (54%)	112 (61%)	119 (55%)	79 (56%)	53 (49%)	54 (42%)	n.e.
... Besch. auf Drittmitteln	187 (58%)	168 (57%)	201 (57%)	244	241 (53%)	184 (57%)	151 (58%)	173 (57%)	116 (56%)
... davon in Vollzeit	57 (30%)	75 (45%)	89 (44%)	101 (41%)	88 (37%)	59 (32%)	42 (28%)	51 (29%)	n.e.
... unbefristete Mitarb.	63 (18%)	48 (16%)	47 (13%)	86 (20%)	97 (21%)	56 (17%)	51 (20%)	40 (13%)	15%
... befristete Mitarb.	341 (82%)	248 (84%)	311 (87%)	341 (80%)	359 (79%)	268 (83%)	208 (80%)	263 (87%)	85%
... in Vollzeit	146 (42%)	147 (50%)	174 (49%)	213 (50%)	207 (45%)	138 (43%)	95 (37%)	105 (35%)	142 (errechnet, 70%)*
Stipendiat*innen	24	33	45	42	60	39	38	35	n.e.
prekär Beschäftigte: Lehrbeauftragte (inkl. PDs), Mitarb. mit Werkvertrag, Freie	82 (1,75 pro Inst.)	91 (2,33 pro Inst.)	122 (2,39 pro Inst.)	125	140 (2,37 pro Inst.)	105 (2,56 pro Inst.)	93 (2,66 pro Inst.)	107 (2,49 pro Inst.)	53 (1,71 pro Inst.)

Durchführung: David Freis

Auswertung & Interpretation:

Christian Zumbrägel

Laudationes GWMT Förderpreis 2024

Jan Surman: Die GWMT vergibt auch in diesem Jahr wieder einen Förderpreis, der herausragende Forschungsarbeiten von akademisch jungen Wissenschaftler*innen würdigt, die einen innovativen Beitrag auf den Gebieten der Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik leisten.

- Christian Zumbrägel, Vorsitzender, Technikgeschichte
- Gisela Hürlimann, Technikgeschichte
- Jan Surman, Wissenschaftsgeschichte
- Cornelius Borck Medizin- und Wissenschaftsgeschichte
- Eva Brinkschulte, Wissenschaftsgeschichte

- Marion Hulverscheidt, Medizingeschichte

Dieser Kreis hatte dieses Jahr die Aufgabe, unter 17 eingereichten Dissertationen und Abschlussarbeiten diejenigen auszuwählen, die preiswürdig erscheinen. Die Arbeiten waren nahezu alle von hoher Qualität, weshalb das Preiskomitee in mehreren Sitzungen keine leichte Auswahl zu treffen hatte.

Unsere Arbeit verkompliziert haben in diesem Jahr auch verschiedene Fälle persönlicher Befangenheiten, denen wir beim Auswahlprozess natürlich Rechnung getragen haben.

Nach eingehender Lektüre aller eingereichten Arbeiten haben wir uns in diesem Jahr für einen geteilten Förderpreis entschieden. Doch bevor wir das Geheimnis lüften,

möchte ich im Namen des Komitees eine studentische Abschlussarbeit besonders lobend erwähnen.

Hinsichtlich der lobenden Erwähnung waren wir uns rasch einig. Sie geht an Omri Polatsek für seine Arbeit unter dem Titel „Fertilizer, Manure, and Citrus in British-ruled Palestine, 1918–1939“. Seine Masterarbeit wurde 2023 im Masterstudiengang „Global History“ an der Freien Universität Berlin verfasst – betreut von Prof. Dr. Ulrike Freitag und Prof. Dr. On Barak (Tel Aviv University).

In seiner Masterarbeit untersucht Omri Polatsek die „agrochemical transformation“ im britisch kontrollierten Palästina in der Zwischenkriegszeit, mit einem Fokus auf den wichtigsten Agrarsektor im Mandatsgebiet: Im Zentrum der Analyse steht die Zitrusindustrie und ihre wachsende Abhängigkeit

von Agrochemikalien wie Düngemitteln und Pestiziden.

Die Arbeit argumentiert, dass die „grüne Revolution“ in Palästina bereits in der Zwischenkriegszeit einsetzte und im Grunde ein Produkt der imperialen Weltordnung jener Tage war, da die Zitrusindustrie in Palästina mehr und mehr in Abhängigkeiten von global agierenden Chemiekonzernen gelangte. Die mitreißend geschriebene Arbeit verbindet in exzellenter Weise Perspektiven aus den Science and Technology Studies mit Impulsen aus jüngeren technik- und kolonialgeschichtlichen Forschungen. Die Arbeit stellt ein beeindruckendes Beispiel einer „entangled history“ dar, die fließend zwischen lokaler, regionaler und globaler Perspektive wechselt; ein dynamisches Narrativ, das die Jury in vielerlei Hinsicht faszinierte.

Beeindruckt war die Jury auch von der außerordentlich umfassenden Literatur- und Quellenbasis, die mitunter das Resultat lokaler Archivstudien in Israel ist – in einer Vielzahl von Sprachen.

Lieber Omri, wir gratulieren Dir ganz herzlich zu dieser exzellenten Arbeit und wir dürfen gespannt bleiben, in welche Richtung Du diese überzeugende Forschungsperspektive als Doktorand an der MPI Research School – bei Heike Weber und Etienne Benson – in den nächsten Jahren weiterentwickelst.

Christian Zumbärgel: Nun kommen wir aber zu den diesjährigen auszuzeichnenden Arbeiten.

Wie eingangs hervorgehoben, war die Qualität der eingegangenen Dissertationen hoch, was innerhalb des Preiskomitees rege

Diskussionen hervorgerufen hat. Die Auswahl ist uns nicht leichtgefallen.

Das Preiskomitee wird in diesem Jahr zwei erstplatzierte Dissertationen auszeichnen.

Die Wahl ist zum einen auf die Dissertation von Lea Münch gefallen, die den Titel trägt: „Innenansichten der Psychiatrie im Elsass zur Zeit des Nationalsozialismus. Lebensgeschichten zwischen Strasbourg und Hadamar“ – eine Arbeit, die im Dezember 2023 an der Universität Strasbourg verteidigt wurde.

Die Dissertation ist im Rahmen eines Kommissionsprojekts zur (lokal verdrängten) Geschichte der Straßburger Universität in der NS-Zeit entstanden und wurde von Christian Bonah und Thomas Beddies betreut.

Auf den ersten Blick scheint das Thema dieser Arbeit eines zu sein, das wir in der

Medizin- und Institutionengeschichte eigentlich zu kennen glaubten: die Untersuchung der Psychiatrie in einem abgesteckten räumlichen Setting unter der NS-Herrschaft. Fragestellung und Perspektive der Arbeit lassen aber schnell erahnen, dass es Lea Münch um weit mehr geht – nämlich um die alltäglichen Lebensweisen und -welten, die in diesen psychiatrischen Einrichtungen aufeinandertrafen und interagierten:

- Wie gestaltete sich die medizinische Versorgung?
- Welche Behandlungsmöglichkeiten gab es?
- Was bedeutete es für die Menschen in diesen Einrichtungen, unter deutscher Okkupation gelebt zu haben?

- Und welches eigensinnige Verhalten zeigten die Patient*innen im Klinikalltag?

Am Beispiel von drei Heil- und Pflegeanstalten im Grenzraum Elsass – der 1940 von NS-Deutschland de facto annektiert wurde – taucht die Autor*in tief in die Biografien von fünf ausgewählten Personen ein, die die dortige Psychiatrie als Patient*innen erlebt haben.

Die Analyse stützt sich dabei auf Ego-Dokumente – Krankenakten, Briefwechsel, Tagebucheinträge – und (Erinnerungs-)Quellen aus dem Umfeld der Betroffenen. Auf hohem methodischem Niveau gelingt es Lea Münch, im mikrohistorischen Blick die Einzelschicksale aus den Quellen zu rekonstruieren und somit den Betroffenen selbst eine starke Stimme zu geben.

Das Resultat ist eine innovative Form der Institutionengeschichte von innen, – erzählt durch die Augen der Patient*innen, die in der Alltagspraxis der Pflegeanstalten auch viel Eigensinn zeigten, etwa wenn sie mit anderen Kranken in Konflikt gerieten.

Überzeugt hat die Jury einerseits der hochreflektierte Umgang mit der empirischen Grundlage sowie die narrative Umsetzung des Themas; andererseits aber auch die historiographiekritische Dimension der Arbeit.

Lea Münch moniert, dass die Geschichte der Opfer der NS-Psychiatrie in historischen Forschungen meist aus der Perspektive ihrer Ermordung bzw. vom Ende her erzählt worden sei.

Auf Bourdieu rekurrend gelingt es ihr, der teleologischen Falle zu entgehen, den

Verlauf von Biografien bereits als bekannt vorauszusetzen. Die Lupenvergrößerung durch die Mikro- und Alltagsbrille schafft eine komplementäre Lesart, die u.a. dafür sensibilisiert, dass psychische Erkrankung eben auch als Folge der politischen Verhältnisse und Gewalt – u.a. bei Zwangsarbeiter*innen – auftreten kann.

Doch inhaltlich möchte ich dem Vortrag von Lea Münch nicht zu weit vorgreifen. Daher schließe ich an diesem Punkt die erste Laudatio und gratuliere der Preisträgerin zu ihrer exzellenten Arbeit. Herzlichen Glückwunsch!

Eva Brinkschulte: Kommen wir zur zweiten auszuzeichnenden Arbeit, deren Titel lautet: Die Erfindung des normalen Kindes. Die Entwicklungsnormen und visuellen Technologien aus Arnold Gesells Yale Psycho-Clinic, 1911–1948. Es handelt sich um die Dissertation von Carola Oßmer, die von Bernhard Kleeberg und Christina Wessely betreut wurde.

Die wissenschaftliche Qualität der Arbeit sticht in vielfacher Hinsicht hervor. Carola Oßmer greift ein zentrales Thema der Entwicklungspsychologie auf – die Frage nach der Normalität in der Entwicklung von Kindern. Besonders hervorzuheben ist, dass es Carola Oßmer gelingt, eine umfangreiche und teilweise unerforschte Quellenlage systematisch aufzuarbeiten und so einen entscheidenden Beitrag zur

Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts leistet. Die Arbeit nimmt uns mit auf eine Reise in die Labore der Yale Psycho-Clinic, wo Forscher wie Arnold Gesell nicht nur wissenschaftliche Daten sammelten, sondern auch die visuelle Repräsentation von Kindern und deren Entwicklung maßgeblich prägten.

Ein besonderes Augenmerk verdient das Innovationspotential der Dissertation, das sich sowohl in der theoretischen Herangehensweise als auch in der Methodik zeigt. Sie kombiniert das präzise wissenschaftshistorische Quellenstudium mit Impulsen aus den Medienwissenschaften.

Indem Carola Oßmer die Rolle visueller Technologien, insbesondere des Films, in der wissenschaftlichen Konstruktion von Entwicklungsnormen beleuchtet, betritt sie

in mehrfacher Hinsicht Neuland. Die innovative Verknüpfung von Mediengeschichte und Entwicklungspsychologie eröffnet nicht nur neue Perspektiven auf die historische Konstruktion von Normalität, sondern legt zugleich die materiellen und technologischen Grundlagen wissenschaftlicher Praxis offen. Der kreative Einsatz von Filmmaterialien und fotografischen Dokumentationen als zentrale Quellen führt zu neuen Erkenntnissen über die Verbindung von Wissenschaft und visuellen Medien, die in dieser Form bisher nicht ausreichend berücksichtigt wurden.

Die Arbeit von Carola Oßmer nimmt Bezug auf Kernfragestellungen der Wissenschafts- und Medizingeschichte sowie der Kindheits- und Entwicklungsforschung. Sie zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie Entwicklungsnormen, die noch heute weltweit Anwendung

finden, aus einem Forschungsprogramm hervorgegangen sind, das ursprünglich mit einer Kritik an der Normierung begann. Die Autorin führt uns vor Augen, wie stark wissenschaftliche Erkenntnisse von den eingesetzten Technologien und den sozialen sowie ideologischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden. Ihre Arbeit ermutigt uns, scheinbar selbstverständlich gewordene Konzepte wie Normalität und kindliche Entwicklung kritisch zu hinterfragen und deren historische Entstehung zu reflektieren.

Besonders hervorzuheben ist auch die narrative Qualität der Arbeit. Durch die lebendige Schilderung der historischen Kontexte gelingt es Oßmer, eine komplexe Thematik auf eine Weise zu präsentieren, die sowohl für Fachkolleg*innen als auch für ein breiteres Publikum von großem Interesse ist. Die

Dissertation sensibilisiert uns für die Rolle visueller Technologien in der Wissensproduktion und regt dazu an, die Verflechtung von Wissenschaft, Gesellschaft und Medien neu zu denken. Es ist diese Fähigkeit, alte Fragen mit neuen Methoden und innovativen Ansätzen zu beleuchten, die ihre Arbeit so herausragend und preiswürdig macht.

Liebe Carola, wir möchten Dir ganz herzlich zum Förderpreis der GWMT 2024 für eine Arbeit gratulieren, die in den Augen des Preis Komitees von herausragender Qualität ist. Herzlichen Glückwunsch. Wir wünschen Dir alles Gute für die weitere wissenschaftliche Laufbahn.

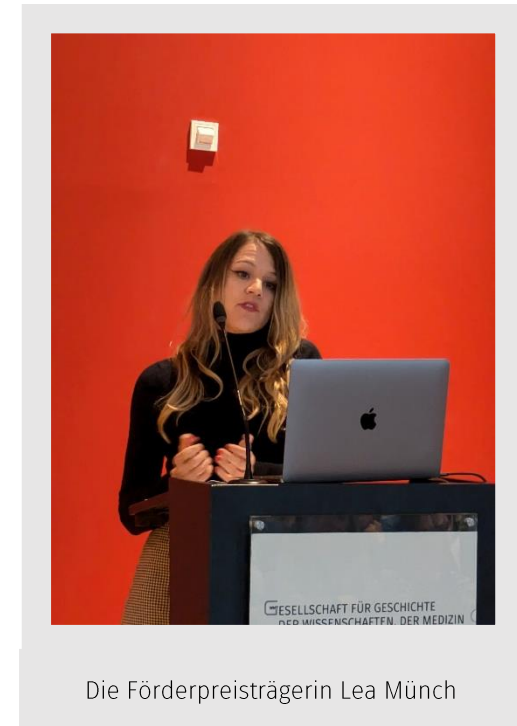
Vortrag der Förderpreisträgerin Lea Münch

Psychatrieerfahrungen im Elsass. Lebens- geschichten zwischen Strasbourg und Hada- mar im Nationalsozialismus

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die aufmerksamen Worte zu meiner Arbeit. Ich habe heute die Ehre und die Freude den Förderpreis der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik entgegennehmen zu dürfen. Über diese Anerkennung freue ich mich außerordentlich und danke dem Preisvergabekomitee. Gleichzeitig bietet diese Auszeichnung mir die Gelegenheit Ihnen meine Forschungsergebnisse vorzustellen. Meine Dissertation widmet sich den Lebenswegen von fünf Personen, die die Psychiatrie

im annektierten Elsass während des Zweiten Weltkrieges erlebt haben – sie erzählt von der Opernsängerin Luise Reuss (1911–2000), der jungen, ukrainischen Zwangsarbeiterin Natascha Smoliarowa (192? –1953), dem Gärtner Gottlieb Bauer (1893–1944), der badi-schen Hausangestellten Mina Schabinger (1905–1944) und ihrer Tochter Irmgard (1933–2018) sowie dem elsässischen Fabrik-arbeiter Alphonse/Alfons Glanzmann (1895–1970). Insofern verstehe ich den Preis auch als eine öffentliche Anerkennung und Würdigung ihrer Lebensgeschichten. Ihre Biogra-fien verweisen auf die Folgen, die eine fa-schistische Diktatur für Personen hat, die in welcher Weise auch immer als andersartig und fremd angesehen werden. Angesichts des Erstarkens der AfD in Deutschland und rechter und rechtsradikaler Bewegungen in



Die Förderpreisträgerin Lea Münch

Europa, die sich erneut gegen das vermeintlich Andere und Fremde richten, erscheint mir die Aufmerksamkeit für ihre Biographien als besonders dringlich.

Für die Geschichte der nationalsozialistischen Reichsuniversität Straßburg im während des Zweiten Weltkrieges annektierten Elsass fühlten sich bis in die 1990er Jahre hinein weder deutsche noch französische Historiker*innen zuständig. Der vielgestaltige Grenzraum wurde 1940 völkerrechtswidrig annektiert. Lediglich die mit der NS-Universität und dem Konzentrationslager Natzweiler verbundenen Medizinverbrechen wie die jüdische Skelettsammlung des Anatomen August Hirt waren in Grundzügen bekannt. Insgesamt gilt die Institution bis vor einigen Jahren sowohl historiographisch als auch erinnerungspolitisch als „verwaiste Institution“. Erst 2016 wurde von der Université de Strasbourg eine unabhängige historische Kommission zur Erforschung der Geschichte der Medizinischen Fakultät der

Reichsuniversität eingesetzt. Diese international besetzte Kommission schuf für mich als Doktorandin ein einzigartig inspirierendes Arbeitsumfeld. Besonders geprägt hat mich der Anspruch, die Opfer des Nationalsozialismus ins Zentrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu stellen. Eine besondere Bereicherung darüber hinaus waren für mich die Begegnungen mit den Angehörigen und Bekannten der fünf biografierten Personen, die oft am Ende langwieriger und verschlungener Rechercheptide standen. Sie brachten viel Zeit und Energie auf, ihre Erinnerungen mit mir zu teilen. Ohne ihre Offenheit hätten die Lebensgeschichten ihrer Familienmitglieder in dieser Form nie erzählt werden können. Für dieses Vertrauen bin ich den Familien dankbar, zu manchen habe ich bis heute freundschaftlichen Kontakt.

Die Geschichte der Psychiatrie im Nationalsozialismus füllt inzwischen Bibliotheken. Ungeachtet dessen beschäftigt sich meine Arbeit mit einem bisher fast unbearbeiteten Thema – der Frage des Funktionierens der psychiatrischen Versorgung im Elsass. Im Zentrum meiner Arbeit steht die Perspektive derjenigen, die sie als Patient*innen erlebt haben. Die Patient*innen sind das ordnende Narrativ der Studie. Die Lebenswege dieser fünf Protagonist*innen werden detailliert nachgezeichnet – vor dem ersten Kontakt mit der Psychiatrie, durch die verschiedenen Institutionen hindurch und ggf. nach der Entlassung. Diese mikrohistorischen Patientengeschichten stehen dabei für sich selbst. Gleichzeitig sind sie auch eine Konkretisierung und alltägliche Beschreibung dessen, was es bedeutete in einer der drei

psychiatrischen Einrichtungen im Elsass unter deutscher Okkupation gelebt zu haben. So entsteht eine Form der Institutionsgeschichte von innen – erzählt durch die Augen der Patient*innen. Nach diesem kurzen Überblick über das Konzept meiner Arbeit möchte ich nun einzelne Schlaglichter aus dem Leben von zwei dieser Protagonist*innen vorstellen.

Die Opernsängerin Luise Reuss (1911–2000) ist die Protagonistin des ersten Kapitels. Sie war anderthalb Jahre lang an der psychiatrischen Klinik der Reichsuniversität Patientin. Dort wurde sie wegen einer manisch-depressiven Episode mit Elektroschockkuren behandelt. Zufällig war der Klinikdirektor August Bostroem (1886–1944) ein alter Bekannter ihres Vaters, dem in Königsberg lebenden Staatskapellmeister Wilhelm Reuss

(1886–1945). Bostroem war einerseits überzeugter Eugeniker und stand andererseits den nationalsozialistischen Krankentötungen ablehnend gegenüber. Diese Haltung wird auch in einem außergewöhnlichen Briefwechsel zwischen Bostroem und Luise



Luise Reuss, 1940, Privatbesitz Edith Buechner

Reuss' Vater deutlich, den ich in ihrer Krankenakte gefunden habe. Während einer Visite erwähnte Luise Reuss den Tod ihrer Mutter, die die gleiche Diagnose wie sie selbst erhalten hatte, ohne die Umstände genauer auszuführen. Daraufhin fragte Bostroem in einem seiner Briefe nach und Wilhelm Reuss berichtete in verklausulierter Ausdrucksform von der Ermordung seiner Ehefrau in der Gasmordaktion T4.

„Meine Frau ist vor 3 Jahren verstorben. [...] Ende November 1940 wurde sie nach Grafeneck gebracht und starb dort am 12. Dezember infolge der an ihr vorgenommenen und Ihnen ja bekannten gesetzlichen Maßnahmen.“

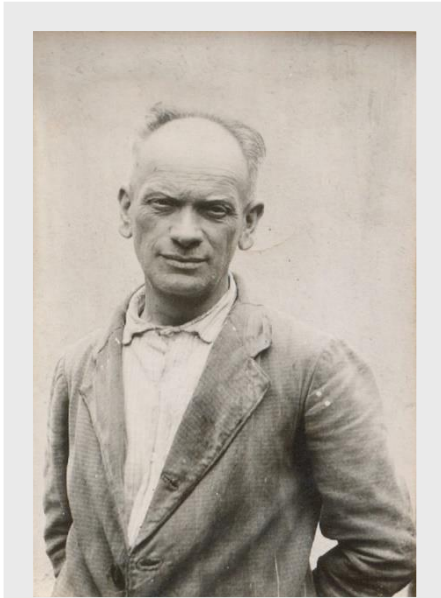
Bostroem war grundsätzlich über die Krankentötungen im Bilde und sogar in letztlich

gescheiterte Versuche ein Netzwerk gegen die Gasmorde aufzubauen involviert. Durch diesen auf den privaten Raum begrenzten Austausch war Luise Reuss' Erfahrung, die Mutter durch die Krankenmorde verloren zu haben, und ihre Angst, möglicherweise an der derselben als unheilbar geltenden, chronischen Erkrankung zu leiden, zumindest begrenzt als Teil ihrer Krankheitserfahrung für den behandelnden Psychiater Bostroem sichtbar. Unter seiner Protektion verblieb sie bis zum Ende der Reichsuniversität 1944 in der Straßburger Klinik. Über zahlreiche Umwege wurde ein intensiver Dialog mit Luise Reuss' Sohn Folker (geb. 1946) möglich. Er berichtete mir davon, welchen Einfluss die Psychiatrieerfahrung seiner Mutter auf ihr Leben hatte.

Zuletzt möchte ich Ihnen die Lebensgeschichte des Fabrikarbeiters Alphonse/Alfons Glanzmann (1895–1970) vorstellen. Er war einer von drei elsässischen Überlebenden, die von der 1944 erfolgten Deportation in die Tötungsanstalt Hadamar nach Kriegsende ins Elsass zurückkehrten. Dieser Transport von 100 Männern ist als Fluchtpunkt der „Integration“ der elsässischen Psychiatrie in die deutsche Psychiatrie im Nationalsozialismus zu werten. In Hadamar wurde Alphonse/Alfons Glanzmann wider Willen, als arbeitsfähiger Patient, zu einem Funktionsträger der routinierten Tötungsmaschinerie. Als er 1946 erneut in ein psychiatrisches Krankenhaus im Elsass aufgenommen wurde, berichtete er im Gespräch dem Psychiater auch von den von ihm direkt erlebten Verbrechen in Hadamar.

„Erzählt ohne affektiven Unterton besonders die Gräueltaten, die in dieser Anstalt vor sich gingen. Die Kranken wurden vom Leben zum Tod befördert, indem ihnen Injektionen verabreicht wurden. Jeden Morgen brachte er mit seinen Begleitern etwa zwanzig Leichen in die Leichenhalle.“

Die Art und Weise des Erzählens nahm der französische Arzt als Ausgangspunkt für seine psychopathologischen Überlegungen und versuchte so, das Gesagte mittels seines institutionell geformten, routinierten ärztlichen Instrumentariums zu ordnen und zu fassen. Es blieb jedoch ein hilfloser Versuch das Unvorstellbare zu assimilieren. In Hadamar hatte Alphonse/Alfons Glanzmann Dinge gesehen und erlebt, die bei seiner Rückkehr niemand in seinem Umfeld nachempfinden konnte. Diese Erfahrung ist



Alphonse_Alfons Glanzmann 1942,
LWK-Archiv K 12, Krankenakte Nr. 2194

vergleichbar mit der Unerzählbarkeit und Unvermittelbarkeit der Erlebnisse von Heimkehrern aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern und damit weit entfernt von den Kriegserfahrungen, die im

Familiengedächtnis der Familie Glanzmann in der Nachkriegszeit ihren Platz fanden.

Im Zuge meiner Recherchen entspann sich andauernder Kontakt zu Alphonse/Alfons Glanzmanns beiden Großnichten, die noch heute im südlichen Elsass in dessen Geburtsort leben. Brigitte und Geneviève Glanzmann wussten bis dahin lediglich von der Existenz eines Onkels in der Psychiatrie, aber nichts über seine Erfahrung der NS-„Euthanasie“.

„So war das Leben, das Überleben von Onkel Alphonse, zum Familiengeheimnis geworden, gegen das niemand in unserem Umfeld verstoßen hat. Und das, obwohl wir uns am Familientisch viel austauschten! Aber hier war das Geheimnis massiv, lückenlos! Unbegreiflich!“

Schockiert und betroffen über dieses jahrzehntlang gehütete „Familiengeheimnis“, machten sie sich auf Spurensuche und traten mehrfach als Zeitzeuginnen in der Öffentlichkeit auf.

Die hier beschriebenen Biografien der Betroffenen sind ein Abbild der Psychiatrie und des medizinischen Umgangs mit Formen der Fremdheit und Differenz im Nationalsozialismus. Die Lebensgeschichten der Protagonist*innen, ihre individuellen, subjektiven Erfahrungen in der Psychiatrie stellen auch die Kategorien normal und anormal, gesund und krank in Frage und konturieren sie neu. So auch Alphonse/Alfons Glanzmanns Schilderung seiner Erfahrung in Hadamar – Was ist denn eine „normale“ oder gesunde oder akzeptierte Art und Weise von diesen „Gräueln“ wie es in der

Krankenakte heißt, zu erzählen? Wie soll beurteilt werden, ob sich Alphonse Glanzmann nach anderthalb Jahren Alltag in einer Tötungsanstalt normal verhält? Und inwiefern haben die Betroffenen die sie umgebenden Ordnungen auch nach 1945 fest internalisiert? Alphonse/Alfons Glanzmann, der wegen seiner Arbeitsfähigkeit Hadamar überlebte, weigerte sich in der französischen Anstalt, in der er bis zu seinem Tod 1970 lebte, immer wieder das ihm zustehende Gehalt für seine Tätigkeit in der Buchhaltung anzunehmen.

So berühren die Lebensgeschichten auch die Frage nach den Charakteristika der psychiatrischen Praxis allgemein als solche – vor und nach dem Nationalsozialismus. Die Erfahrung in dieser Zeit in der Psychiatrie Patient*in gewesen zu sein, blieb lange

ungehört. Im Elsass hat es sogar über 75 Jahre gedauert, um für die weitestgehend ausgegrenzten und nicht gehörten Erfahrungen und Zeugnisse der Betroffenen schließlich einen Resonanzraum zu schaffen. Ihr Zeugnis verweist auf die Notwendigkeit einer Gesellschaft, in der man – wie Adorno es formulierte – ohne Angst verschieden sein kann. Die Lebensgeschichten sind individuelle Annäherungen, die die Psychiatrie im Elsass durch die Augen der Patient*innen aus diversen Ländern Europas als erlebte Praxis greifbar machen. Da sie auch ihre Angehörigen zu Wort kommen lässt, sind sie Begegnungen, die bis in die Gegenwart reichen. Gleichzeitig sind sie auch eine Form des Erinnerns und Elemente einer Erinnerungspolitik. Das Wissen über diese Personen und ihre bisher unsichtbaren,

verborgenen Lebenswelten sowie den intergenerationellen Nachwirkungen kann zu einer transnationalen, vielleicht auch europäischen Erinnerungskultur beitragen. In diesem Sinne möchte ich das Preisgeld für eine Übersetzung meiner Dissertation ins Französische verwenden, um diese Biographien einer möglichst breiten Leserschaft zugänglich zu machen. Vielen Dank.



Familie Glanzmann, Privatbesitz Brigitte und Genevieve Glanzmann

Vortrag der Förderpreisträgerin Carola Oßmer

Die Erfindung des normalen Kindes

Eine Doktorarbeit fertig zu stellen ist wahrscheinlich für alle eine Art Kraftakt; für mich war diese Zeit noch um einiges schwieriger, als ich mir vorgestellt hatte. Weil wir oft – und berechtigterweise – viele kritische Worte über unser akademisches System verlieren und über die Arbeitsbedingungen, die uns schwer zu schaffen machen, möchte ich gerne ein paar Worte darüber verlieren, was ich erlebt habe.

In dem Jahr, als ich meine Doktorarbeit fertig schreiben wollte, bin ich an Krebs erkrankt. Ich hatte einige schwere Jahre, und lange war nicht klar, ob ich die Doktorarbeit

fertigstellen können würde, oder überhaupt jemals wieder arbeiten kann. Für mich wurde die Doktorarbeit und mein akademisches Umfeld zu einer Art Rettungsanker. Meine Betreuer*innen und viele Kolleg*innen haben weit mehr getan, als man das in einem Arbeitsumfeld erwarten würde. Neben meinem engsten Familienkreis habe ich in der Akademie die engste Unterstützung gefunden; und ich möchte allen, die die letzten Jahre für mich da waren, und viele davon sind heute hier, danken:

Ihr habt den Druck und die Last von mir genommen. Ihr habt mich aufgebaut und gestützt. Ihr habt mir Vertrauen geschenkt, als ich mir selbst überhaupt nicht mehr trauen konnte. Und ohne euch wäre nicht nur die Doktorarbeit nicht fertig geworden, ich hätte

manche Situation vielleicht gar nicht überlebt.

Auch die Doktorarbeit ist für mich zu etwas geworden, an dem ich mich festhalten konnte: Meine historischen Akteure waren Freunde, die mich ermutigt haben, und auch das Schreiben selbst hat mir Hoffnung gegeben; jeder Satz, den ich geschrieben habe, war wie ein Sieg. Das Fertigschreiben des letzten Kapitels war umso schwieriger: Ich wollte nicht loslassen, und mit jedem Buchstaben, jedem Tastendruck, habe ich geweint. Monatelang nach der Abgabe war ich immer noch zerstört.

Die Anfangsidee meiner Doktorarbeit war, das Verhältnis zwischen Bewegtbildern und psychologischem Wissen zu untersuchen. Was dabei herauskam, und ich denke, meine

Erkrankung war daran mit beteiligt, ist ein Versuch, die Bedingungen und die Gemachtheit einer Normalität zu dekonstruieren, die naturgegeben scheint. Mein eigener Bezug zu dem Thema, und meine Möglichkeiten, Normalität unhinterfragt zu leben, haben sich jedenfalls stark verändert. Ich musste und muss immer wieder für mich selbst relativieren, was ich zuvor für selbstverständlich hielt. Und was das Normale eigentlich ist:

Warum halten wir das Normale für Normal?
Was ist Normal überhaupt?

Einleitung

Was ist Normal? Bei Babys lässt sich das augenscheinlich einfach an einzelnen Entwicklungsschritten klären:

Ein drei Monate altes Baby lächelt. Mit 4 Monaten lacht es laut. Mit 8 Monaten fängt das Baby an zu sprechen und kann zumindest „dada“ und „mama“ sagen. Mit 11 Monaten kann das Kind mit dem Löffel essen. Und mit einem Jahr – ein echter Meilenstein – läuft das kleine Kind die ersten Schritte ganz allein.

Kinderärzte, Psychologen, Pädagogen und die allermeisten Eltern haben solche Meilensteine verinnerlicht. Wir gleichen Kinder mit diesen Normen ab, um zu beurteilen, ob sich ein Kind normal, sprich im richtigen Tempo, entwickelt. Ein Blick auf das Kind aus dieser Entwicklungsperspektive scheint universal und das natürlichste der Welt zu sein. Die Normen oder Meilensteine frühkindlicher Entwicklung sind im tagtäglichen

Handeln und Denken verbreitet. Sie bestimmen die Normalität von Kindern – weltweit.

Was bisher niemand wusste: Diese Meilensteine gehen in ihrem Modell auf Filmaufnahmen mit einem einzelnen weißen Baby zurück: Teddy, ein Kind aus der amerikanischen Mittelschicht im New Haven der 1920er Jahre. In meiner Dissertation nehme ich die Anfänge der heute allgegenwärtigen Kinderentwicklungsnormen in den Blick. Zum ersten Mal erzähle ich die Geschichte ihrer Entstehung.

Das Forschungsprojekt, aus dem die Entwicklungsnormen hervorgingen, wurde 1919 in der Yale Psycho-Clinic von dem Psychologen, Pädagogen und Pädiater Arnold Gesell

initiiert. Aus den Aktivitäten der Psycho-Clinic stammen auch die meisten Archivmaterialien, auf denen meine Forschung basiert. Anhand von zuvor nicht ausgewerteten Forschungsdokumenten, persönlichen Notizen, Korrespondenzen, Filmen, Fotos und anderen Objekten habe ich untersucht, worin sich das durchdringende Wissen über normale Entwicklung begründete:

Wie sind die ersten Entwicklungsnormen entstanden? Welches Konzept von Normalität lag Ihnen zu Grunde? Worauf beruhte ihre durchdringe Wirkung? Und vor allem: Warum? Dass visuelle Technologien mit ihren materiellen Aspekten eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung der Auffassung von normaler Entwicklung spielten, ist zum einen ein Ergebnis meiner historischen Analyse des Archivmaterials.



Bildtechnologien sind dabei zum anderen auch die analytische Perspektive, mit der ich das historische Material ausgewählt und betrachtet habe.

Mein Argument gliedert sich entlang dreier prägender Technologien, die auf Funktionen von Fotografie und Film basierten: Developmental Schedules (1911–1925), Photographic

Dome (1926–1930) und Naturalistic Studio (1930–1934). Aus ihrem Aufbau und ihrer Funktionsweise bildeten sich die Ideen, Praktiken und Materialitäten heraus, aus denen sich eine neue Konzeption von normaler Entwicklung begründete.

Developmental Schedules: Kritik am Normalen

Das erste Set der Entwicklungsnormen, in Form der Developmental Schedules, entstand aus Kritik an der Konzeption der herkömmlichen wissenschaftlichen Methoden zur Vermessung des Normalen. Normalität als eine für sich stehende Eigenschaft erfuhr nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend Aufmerksamkeit, sowohl in der Politik und Gesellschaft als auch in der Wissenschaft. Ein

einheitliches „Normal“ existierte jedoch nicht. Auch herrschte keine Einigkeit über seine Methode. In den Wissenschaften, ob nun in der Biologie, den Sozialwissenschaften oder der Psychologie, berechnete sich das Normale allerdings meist auf Grundlage numerischer Daten aus statistischen Durchschnitts- und Normalkurven. So auch bei den Intelligenztests, die sich seit dem Ersten Weltkrieg in Form standardisierter IQ-Tests immer weiter ausbreiteten – sie waren Grundlage für Gesells erste Entwicklungsnormen. Allerdings waren die Entwicklungsnormen selbst ein Gegenentwurf zu diesem standardisiertem Konzept des Testens. Statt rigider Messzahlen und errechneter Durchschnitte wollte Gesell, wie er sagte, ein lebendes Subjekt zur Maßeinheit machen.

Die Fotos, die er von den Kindern machte, die er untersuchte, illustrierten das. Sie dienten zum Abgleich mit lebendigen Kindern, und sollten die Klassifikation von altersspezifischem – also normalem – Verhalten erleichtern. Die Normen bzw. Developmental Schedules selbst funktionierten wie die Bilder als eine Art Vergleichsinstrument: Jede Norm war eigentlich eine Zusammenstellung mehrerer Beobachtungen und Aufgaben bzw. Tests, die jeweils für eine Altersstufe vorgesehen waren. Dazu gehörten Tätigkeiten wie Bauklötzchen greifen und auf den Boden schmeißen, Löffel gegen Tassen schlagen oder mit Stiften auf Papier malen. In der Diagnose wurde ein Kind mit diesen Aufgaben konfrontiert. Bei ungefährer Übereinstimmung mit seiner Altersgruppe war das Kind normal.

Die ersten Entwicklungsnormen, die Gesell mit Bildern illustrierte, ernteten viel Aufmerksamkeit aber auch Kritik. Für Psychologen war das Verfahren, das Gesell als klinisch und in naturhistorischer Tradition beschrieb, zu wenig standardisiert und objektiv. Die Lösung, Kinder und ihre Normalität auf objektive, aber nicht-standardisierte Weise zu vermessen, war für die Forscher*innen an der Yale Clinic der Bau des sogenannten Photographic Dome. Film galt damals als objektive und zukunftsweisende wissenschaftliche Methode. Der Einsatz von Filmtechnologie formte – das ist mein Kernargument – mit den materiellen Bedingungen die Idee davon, wie sich der menschliche Geist entwickelte und was Normal war. Jedes Kind war in dieser Theorie

seine eigene Norm und hatte seinen eigenen Kopf.

Photographic Dome: Kinder mit eigenem Kopf

Der Photographic Dome stand ab 1926 im Zentrum des neuen Forschungsprogramms. Als aufwändige Spezialkonstruktion war er ein Observatorium, Laboratorium und Filmstudio in einem. An der Stahlkuppel des Photographic Domes waren fahrbare Film- und Fotokameras montiert. Weil der Dome kuppelförmig war, hatten die Kameras aus jedem Winkel den gleichen Abstand zum Fokuspunkt in der Mitte. Dort wurde das kleine Kind fixiert. Die Kuppel war eingehüllt in sogenannte one-way-vision-screens. Beobachter konnten so von außen in den Dome



Photographic Dome: Herbert Gehr für LIFE (14.4.1947)

hineinschauen. Das Baby konnte den technischen Aufbau und all die Menschen um den Dome herum aber nicht sehen. So wurde das Kind im Sinne eines Laborexperiments von störenden Einflüssen isoliert. Die Filmaufzeichnungen, die vom Verhalten der Kleinkinder entstanden, wurden zu – wie Gesell befand – „lebensgleichem“ Datenmaterial. Das war so praktisch, dass die Kinder auf Film die lebenden und deswegen auch unkontrollierbar lebendigen Kinder ersetzen.

Im Nachlass Gesells habe ich umfassende Sitzungsprotokolle und andere Dokumente gefunden, die zeigen, wie Gesell und seine Mitarbeiterinnen schon während der Konstruktionsarbeit am Dome begannen, Entwicklung filmisch in Sequenzen zu denken: Modell dafür stand Teddy, das erste Kind,

das systematisch gefilmt wurde. Zusammen mit Teddy, oder besser gesagt mit Teddys filmischem Selbst, versuchte ein Team aus Kinderentwicklungsforscherinnen herauszufinden, wie sie geistige Entwicklung im körperlichen Verhalten sehen könnten. Alles wurde jetzt so standardisiert, dass die Kinder das Einzige waren, was sich auf den Filmbildern veränderte. Filmsequenzen, auf über 3.500 Filmrollen gesammelt und archiviert, konnten so nahtlos gegenübergestellt und aneinandergereiht werden. So waren präzise Vergleiche möglich: zwischen den verschiedenen Filmkindern, und vor allem, und das war der analytische Durchbruch, auch Vergleiche von ein und demselben Kind mit seinem älteren und jüngeren Selbst. Schon bei der Drehplanung und dann der Anordnung der

Verhaltenssituationen in filmischen Sequenzen offenbarte sich den Forschern, was zum Kern von Gesells Entwicklungstheorie wurde: nämlich die individuelle Kontinuität in der mentalen Entwicklung von der ersten Lebenswoche an. Gesell schlussfolgerte, dass der menschliche Geist in seiner individuellen Struktur angeboren sein müsste. Selbst Neugeborene waren nicht beliebig formbar, wie z.B. die Behavioristen postulierten, sondern besaßen ihre eigene Individualität. Die Filmtechnologie, gedacht als Ausweg aus einem normativen Dilemma, produzierte jedoch außerhalb des Labors eine neue Norm der normalen Entwicklung.

Naturalistic Studio: Alltägliche Babys

Das Naturalistic Studio war ein Filmstudio und Labor, das die natürliche Lebenswelt eines Kindes imitieren sollte. Sein Aufbau und die dokumentarisch anmutenden Filme, die daraus entstanden, zeigen, wie das Normale als weißes Mittelklasseideal begann, das alltägliche Leben zu durchdringen. Das Material, das die Forscherinnen und Filmemacher um Gesell herum für den Bau des Naturalistic Studios auswählten, gibt Einblicke, wie wirtschaftliche und politische Interessen das Design des wissenschaftlichen Projekts bestimmten.

Das Innendesign präsentierte ein weißes Mittelschichts-Ideal der Amerikanischen Familienkultur. Das Kind hatte alles, was die Babyabteilungen der Kaufhäuser führten:

Hochstuhl, Laufstall, Krippe, Wiege und pädagogische Spielzeuge. Zum Nachbau dieser häuslichen „Umgebung“ gehörte neben der materiellen Einrichtung auch die Anwesenheit der Mutter, die sich zusammen mit dem Mobiliar meistens im Hintergrund hielt. Die Naturalistischen Filme korrespondierten mit dem New Deal-Auftrag der US-Regierung wurden Teil des Emergency Relief Programms in den 30er-Jahren. Der Auftrag war, durch die Normalisierung des Familienlebens und der Kinderentwicklung auch die Wirtschaft zu stabilisieren, und die Kinder trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage und familiären Ausnahmesituationen zu guten Bürgern zu erziehen.

Im gleichen Zuge, wie das Naturalistische Studiolabordesign ein standardisiertes Familienleben der Mittelschicht als Realität

inszenierte, verwandelte sich die amerikanische Kleinfamilie – also das Feld für die Beobachtung der Kinderentwicklung – in ein lebendes Labor: standardisiert eingerichtet und justierbar, bis die Kinder ihr „normales“ natürliches Verhalten zeigen würden und sich so entwickelten, wie sie sollten.

Schluss – oder ein Realitätscheck: Über die Norm einer Normalen Entwicklung

Kurz zusammengefasst: Meine Arbeit verfolgt, wie ein durchdringendes Wissen über normale Entwicklung entstand – und zwar aus einem Forschungsprogramm, das ironischerweise mit Kritik an einer Konzeption von Normalität und Normalisierung begann, zu der es letzten Endes selbst beitrug.

Kinderentwicklungsnormen waren: (1) einer der ersten Indikatoren für eine Normalität, die das 20. Jahrhundert prägte (2) und haben wiederum selbst diese Vorstellung von Normalität geprägt:

Sie spiegeln die Norm einer normalen Entwicklung, die wir – so denke ich – nicht nur an kleine Kinder anlegen.

Ich halte es auch im Kontext der Diskussionen, die wir z.B. über Bildungssysteme oder die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft führen, für wichtig, dass wir unsere Vorstellungen vom Normalen, und dazu zähle ich auch das akademische Leistungs- und Belohnungsdanken, auf den Prüfstand stellen.

Ich musste feststellen, und ich habe mich zunächst dafür geschämt, wie sehr ich implizit immer davon ausgegangen bin, dass man

sich nur genug anstrengen müsse, um etwas zu schaffen oder zu erreichen oder zu funktionieren. Ich musste auf sehr bittere Weise lernen, dass es nicht immer und nicht für jeden möglich ist, die erwartete Leistung zu bringen, und schon gar nicht in der von anderen dafür bemessenen Zeit – und das nicht aus Faulheit oder prinzipieller Unfähigkeit, oder aus eigener Entscheidung heraus.

Ich selbst fühle mich, während ich hier stehe, als wandelndes Paradox. Gerade habe ich erklärt, dass ich die Norm des Normalen sehr kritisch sehe, und gleichzeitig stehe ich auf der Bühne und erzähle die Geschichte, wie ich es trotz aller Schwierigkeiten geschafft habe, höchste Leistung zu bringen, um jetzt hier zu stehen und kunstvoll zu demonstrieren, dass ich bzw. meine Arbeit alle

akademischen Erwartungskriterien erfüllen und preiswürdig sind.

Ich finde keine Auflösung dafür – und muss trotz allem sagen, ich freue mich wahnsinnig über diesen Preis. Und auch darüber, Teil einer Community zu sein, die dieses Paradox erforscht und versteht.

Zur Arbeit des Förderpreiskomitees

Wie läuft die Arbeit des Förderpreiskomitees ab und wie geht es mit Befangenheiten um? Entsprechende Erläuterungen zum Ablauf der Preisvergabe waren zu Beginn der Preiszeremonie in Lüneburg eigentlich vorgesehen. Leider mussten die Reden aufgrund des Zeitdrucks spontan erheblich gekürzt werden. Daher möchten wir dies im Folgenden nachholen.

Das Preiskomitee besteht aus fünf bis sechs von der MV gewählten Mitgliedern. Seine Zusammenstellung soll idealerweise alle Fächer unserer Gesellschaft widerspiegeln und paritätisch mit Mitgliedern aus Mittelbau wie Professorenschaft besetzt sein. Traditionell

ist der*die ehemalige GWMT-Vorsitzende Teil des Komitees. Jedes Mitglied, das gerne mitwirken möchte, kann sich melden und zur Wahl stellen. Das Komitee agiert eigenverantwortlich und vom Vorstand unabhängig. Der*die Vorsitzende des Komitees nimmt die Einreichungen entgegen und organisiert die Arbeitssitzungen des Komitees. Jede Arbeit wird von mehreren Kommissionsmitgliedern gelesen. Arbeiten, die in die nähere Auswahl kommen, werden von allen Kommissionsmitgliedern gelesen. Die Entscheidung wird im Konsens gefällt. Nach der Entscheidung informiert das Förderpreiskomitee die Schriftführerin über die Preisvergabe

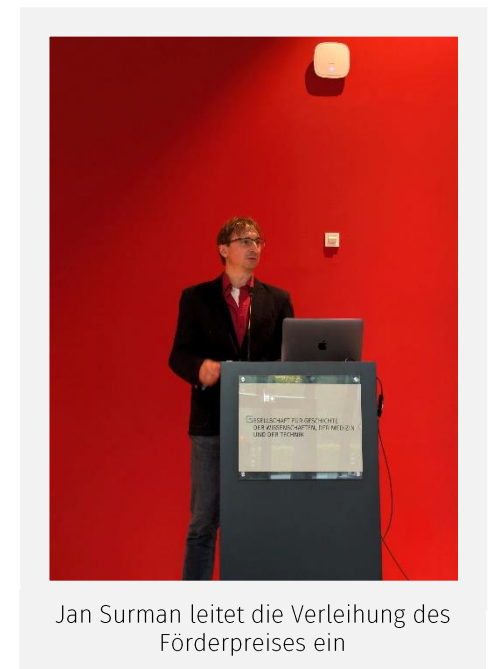
und übergibt eine Liste, die alle eingereichten Arbeiten sowie die Befangenheiten einzelner Kommissionsmitglieder dokumentiert. Die Preisverleihung wird von der Schriftführerin organisiert; erst bei der Verleihung selbst erfahren Mitglieder und Vorstand von der Entscheidung. Dem Rest des GWMT-Vorstandes wird die Zahl der eingereichten Arbeiten kommuniziert, nicht aber die Identität der Bewerber*innen.

In einer kleinen Fachgesellschaft wie der unsrigen kommt es häufig vor, dass die einreichenden Personen einzelnen Kommissionsmitgliedern nicht nur bekannt sind, sondern Betreuungs-, Arbeits-, Konkurrenz-

oder Freundschaftsverhältnisse bestehen oder bestanden haben. Dieser Tatsache ist sich das Förderpreiskomitee bewusst, so dass bereits bei der ersten Sichtung der eingereichten Arbeiten Befangenheiten ermittelt und dokumentiert werden. Komiteemitglieder mit Befangenheit bleiben bei der Begutachtung der betreffenden Arbeit außen vor und werden von der Diskussion über diese Einsendung ausgeschlossen. Dies wird in der Praxis so gelöst, dass befangene Komiteemitglieder den (virtuellen) Raum verlassen, wenn über diese Arbeiten gesprochen wird.

Für den Förderpreis 2024 gab es insgesamt 17 Einsendungen. Eine davon entsprach nicht der Ausschreibung, da es keine Qualifikationsschrift war. Die verbliebenen Einreichungen teilten sich in 11 Dissertationen und 5 Masterarbeiten. Es wurden fünf Befangenheiten unterschiedlicher Art registriert, die vier Einreichungen betrafen.

Der Vorstand & das Preiskomitee



Jan Surman leitet die Verleihung des Förderpreises ein



Gratulationen für die beiden Preisträgerinnen Carola Oßmer und Lea Münch



Keynote von Ashley Shew: „History of Technology: Disability Rights, Justice, and Liberated Futures“



Festdinner in bester Laune und stimmungsvoller Atmosphäre im Klippo



DJ-Battle, Disko und Deep Talks durften auch nicht fehlen an diesem Festabend

Berichte

Bericht AG Mittelbau

Runder Tisch: Machtmissbrauch in der Wissenschaft – Stand der Debatte und Perspektiven

Julia Böttcher, Julia Engelschalt, Katharina Seibert, Christian Zumbrägel

Machtmissbrauch in der Wissenschaft ist noch immer ein Tabuthema. Nur selten werden Fälle aufgedeckt oder gar konsequent verfolgt. Dies liegt nicht zuletzt an den Strukturen des deutschen Wissenschaftssystems, das auf vielfältigen Abhängigkeitsbeziehungen basiert. Mit dem diesjährigen Runden Tisch verfolgte die AG Mittelbau das Ziel, die seit mindestens zwei Jahren laufenden Diskussionen zum Thema aufzugreifen und auch innerhalb der GWMT das Bewusstsein

für dieses strukturelle Problem zu schärfen. Die Veranstaltung sollte das Thema auf einer analytisch-wissenschaftlichen Ebene beleuchten, aber auch mögliche Handlungswege erörtern, um die Mitglieder der GWMT bei Vorfällen von Machtmissbrauch zum aktiven Handeln zu ermutigen.

Um Machtmissbrauch in seinen vielfältigen Ausprägungen und Reichweiten zu diskutieren, waren Gesprächspartner*innen aus Theorie und Praxis eingeladen. Gemeinsam mit Zuhörer*innen und den Moderatorinnen Julia Engelschalt und Katharina Seibert diskutierten auf dem Podium unsere Gäste Daniel Leising und Tanja Bhuiyan. Tanja Bhuiyan ist Postdoktorandin an der Uni Freiburg und Mitglied der dortigen Mittelbau-Initiative, die gegen Machtmissbrauch und für gute Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft

eintritt. Daniel Leising ist Professor für Diagnostik und Intervention an der Fakultät für Psychologie der TU Dresden und Co-Autor der Studie „Anreizsystem, Machtmissbrauch und Wissenschaftliches Fehlverhalten“, die 2022 von der Deutschen Gesellschaft für Psychologie herausgegeben wurde (https://www.dgps.de/fileadmin/user_upload/PDF/Berichte/Be-richt_AMWF20230626.pdf).

Die Veranstaltung war mit über 60 Zuhörer*innen gut besucht. Zu Beginn stellten die Moderatorinnen in drei Vignetten reale Fälle von Machtmissbrauch an Hochschulen vor. Diese verdeutlichten die vielfältigen Dimensionen von Machtmissbrauch, denen Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Karrierestufen ausgesetzt sind. Dazu gehören unter anderem die ungerechtfertigte

Delegation von professoralen Aufgaben an Mitarbeitende, systematische Arbeitsüberlastung, willkürliche Entscheidungen über Reise- und Projektmittel, die Aneignung von geistigem Eigentum sowie sexualisierte Übergriffe, verbale Belästigungen, Mobbing und Diskriminierung.

In ihren Eingangsstatements verwiesen die beiden Gäste auf strukturelle Probleme des deutschen Wissenschaftssystems, das unethisches Verhalten belohne und mit seinen hierarchischen Strukturen Machtmissbrauch begünstige. Soziopath*innen, so Leising, hätten es daher in der Wissenschaft leichter, sich zu etablieren. Gleichzeitig sei Machtmissbrauch ein „Community-Problem“, da Kolleg*innen in konkreten Fällen von Machtmissbrauch allzu oft – bewusst oder unbewusst – wegsähen. Die Diskussion auf dem

Podium drehte sich dann darum, in welcher Weise Strukturen, Arbeitskultur, aber auch vermeintlich externe Akteur*innen wie Fachgesellschaften einen Wandel hin zu faireren Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft befördern bzw. verhindern können. Beide Gäste betonten die Notwendigkeit systemischer Veränderungen, um effektive Beratungsangebote und unabhängige Beschwerdestellen zu schaffen. Die Stärkung der Grundfinanzierung der Universitäten sowie der Übergang von der Lehrstuhl- zur

Departmentstruktur, die Trennung von Betreuung- und Anstellungsverhältnis, aber auch ein grundsätzliches Überdenken von Arbeitslast und -verteilung – um nur drei Beispiele zu nennen – würden zu einer verbesserten Arbeitskultur beitragen. Ohne die Auflösung der bestehenden Hierarchien sei es jedoch unmöglich, innerhalb der Institutionen nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Auch Impulse aus der Korruptionsforschung könnten, so Leising in der anschließenden



Der Runde Tisch der AG Mittelbau zum Thema Machtmissbrauch in der Wissenschaft

Diskussion mit dem Plenum, für eine Transformation der Wissenschaft hilfreich sein. Das Mehr-Augen-Prinzip und ein systematischeres Einbeziehen nichtbetroffener Akteur*innen und unabhängiger Expert*innen in Entscheidungsprozesse (z. B. externe Mitglieder in Berufungskommissionen) könnten machtmisbräuchlichem Verhalten und unethischem pro-institutionellem Verhalten entgegenwirken. Bhuiyan empfahl befristet angestellten Wissenschaftler*innen v. a. des Mittelbaus, sich durch eine Rechtsschutzversicherung oder Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft rechtlich abzusichern. Missbrauch lasse sich nicht verhindern, so Bhuiyan; doch werde der Umgang damit für Betroffene deutlich einfacher, wenn sie unkompliziert rechtlichen Beistand finanzieren könnten. Außerdem regte sie an,

disziplinspezifische problematische Praktiken zu identifizieren und Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Beide Podiumsgäste waren sich in ihrer Bilanz einig: Die Möglichkeiten, Wandel anzustoßen, seien ungleich im System verteilt, und Professor*innen komme dabei eine größere Verantwortung zu; systematischer und struktureller Wandel könne aber nur in Kooperation mit der Politik erreicht werden.

Der Runde Tisch der AG Mittelbau verdeutlichte die Dringlichkeit, Machtmisbrauch in der Wissenschaft als systemisches Problem anzuerkennen, anzusprechen und gemeinschaftlich anzugehen, als politisches Anliegen wie im wissenschaftlichen Alltag: Auch wenn struktureller Wandel nicht von einzelnen Betroffenen angestoßen werden kann, unterstrichen sowohl Leising als auch

Bhuiyan die Bedeutung von Netzwerken zur Unterstützung Betroffener. Hilfreiche Anlaufstellen sind unter anderem das Netzwerk gegen Machtmisbrauch in der Wissenschaft (<https://www.netzwerk-mawi.de>) und das Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft (<https://mittelbau.net>), das auch Kontakte zu spezialisierten Anwalt*innen vermitteln kann. Innerhalb der GWMT bietet die AG Mittelbau ein Gesprächsforum (<https://www.gwmt.de/netzwerke/mittelbauinitiative/>), und in vertraulichen Angelegenheiten können sich Mitglieder zudem an die neu gewählten Vertrauenspersonen wenden.

Julia Böttcher, Julia Engelschalt,
Katharina Seibert, Christian Zumbärgel

Jahresbericht der AG Mittelbau 2023/24

Die gesellschaftsübergreifende Arbeitsgruppe Mittelbau der Medizin-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte gibt es seit 2012. Sie vertritt die Interessen des akademischen Mittelbaus in der GWMT, in der Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) sowie in den Fachverbänden Wissenschaftsgeschichte und Medizingeschichte.

In der AG Mittelbau engagieren sich Promovierende, Postdocs und Habilitierte aus allen drei Fächern. Mitmachen können alle, die die prekären Arbeitsverhältnisse des akademischen Mittelbaus verändern wollen. Das bestehende Wissenschaftssystem ist nicht nur ineffizient und innovationsfeindlich, es schafft unwürdige und menschenfeindliche Arbeitsbedingungen. Vor diesem

Hintergrund ist unser Ziel die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Wissenschaftler*innen an deutschen Universitäten.

Die GWMT-Jahrestagung 2023 in Ingolstadt lieferte wichtige Impulse für die Arbeit der AG Mittelbau im akademischen Jahr 2023/24. Dies lag zum einen am Ingolstädter Runden Tisch zum Thema „Wege aus der Wissenschaft“, organisiert von Fritz Dross, Christian Sammer und David Freis, der sehr gut besucht war und über die Veranstaltung hinaus für Diskussionen sorgte. Zum anderen bot die Diskussion über das Amt der Ombudsperson im Rahmen der Mitgliederversammlung der AG Anlass, das Thema Machtmissbrauch in der Wissenschaft auf die Agenda zu setzen und als Schwerpunkt für

den Runden Tisch in Lüneburg 2024 zu wählen.

Die AG traf sich im vergangenen Jahr einmal pro Quartal online, jeweils mit einer Gruppenstärke von acht bis zehn Aktiven. Christian Zumbrägel und Carola Oßmer gilt ein großer Dank für den Entwurf eines neuen Positionspapiers zu Amt und möglichen Aufgabenfeldern der GWMT-Vertrauensperson, das nach ersten Diskussionen innerhalb der AG Mittelbau dem GWMT-Vorstand als Arbeitsgrundlage zugehen und letztlich zur Neueinrichtung des Amtes auf der Mitgliederversammlung in Lüneburg 2024 führte. Dass die Vermittlungsarbeit von Bettina Wahrig und Bettina Bock von Wülfigen bereits erbeten

wurde, zeigt, wie notwendig eine solche Funktion auch innerhalb der GWMT ist.

Außerdem beteiligten sich aktuelle und ehemalige AG-Mitglieder mit einem eigenen Beitrag am NTM-Forum „Von der Abschaffung der Wissenschaften: Zur Geschichte und Zukunft des Mittelbaus in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“, das im Herbst 2024 als Heft 32:3 erschien. Dort ist auch der Einzelbeitrag des AG-Mittelbau-Kollektivs mit dem Titel „Hochschulpolitischer Aktivismus in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte: die AG-Mittelbau“ zu finden.

Hinsichtlich ihrer IT-Infrastruktur hat sich die AG Mittelbau in den vergangenen Monaten neu aufgestellt und ihre Mailinglisten auf den GWMT-Server migriert. Dies

erleichtert sowohl die beständige Aktualisierung als auch die Einhaltung datenschutzrechtlicher Vorgaben.

Auch im personellen Bereich gibt es Neuerungen. Im Juni 2024 wurde David Freis als Mit-Koordinator der AG verabschiedet und durch Julia Engelschalt abgelöst. Sie war von 2016 bis 2019 Co-Sprecherin des Nachwuchsnetzwerks für Wissenschaftsforschung „INSIST“ und ist derzeit an der TU Darmstadt Mittelbauvertreterin im Rat des Fachbereichs Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften. David Freis gilt ein ganz herzlicher Dank für seine langjährige aktive Arbeit für die Belange des Mittelbaus in der GWMT. Perspektivisch wird auch Christian Sammer Anfang 2025 seine Koordinationstätigkeit niederlegen. Über seine Nachfolge berichten wir im nächsten Newsletter.

Die AG Mittelbau ist weiterhin im Netzwerk für gute Arbeit in der Wissenschaft (NGAWiss, <https://mittelbau.net/>) vertreten. Dieses Netzwerk gehört zu den Stakeholdern im Rahmen der aktuell laufenden Reform des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes.

Bericht AG Geschichte der Bio- und Medizinethik

Das Forschungsnetzwerk „Geschichte der Bio- und Medizinethik“ (GBME) freut sich sehr über den neuen Status als AG der GWMT. Seit einem ersten Vernetzungstreffen in kleinem Kreis im Jahr 2020, dem weitere Workshops und virtuelle Treffen folgten, fördern wir den interdisziplinären Austausch über bio- und medizinethische Aushandlungsprozesse. Aus historischer Perspektive beleuchten wir die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, sozialen Praktiken und Veränderungen dieser Prozesse: Welche Faktoren lösen bioethische Debatten aus, wie haben sie sich entwickelt und wer sind die Akteur*innen solcher Auseinandersetzungen? Wie etablierte und institutionalisierte sich die Medizinethik als Disziplin? Und auf



Netzwerktreffen in Jena, 2024

welche Weisen wurde und wird lebenswissenschaftliches Handeln retrospektiv bewertet?

Eine besondere Relevanz erfährt das Netzwerk GBME durch die verknüpfte Betrachtung von Medizingeschichte und

bioethischen Debatten im übergeordneten Querschnittsfach „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin (GTE)“. Die Mitglieder des Netzwerks interessieren sich besonders für zwei zentrale Arten von Auseinandersetzungen:

Zum einen sind bioethische Debatten zu nennen, die durch wissenschaftliche, technologische, soziale, ökonomische oder politische Veränderungen angestoßen wurden, diese Prozesse kritisch reflektierten und neue ethische Überlegungen und Standpunkte erforderten. Beispiele sind die Diskussionen über Gentechnik und Reproduktionsmedizin in den 1970er- und 1980er-Jahren, die umfassende ethische und moralische Fragen in der Gesellschaft aufwarfen.

Zum anderen stehen retrospektive Debatten im Fokus, die sich mit ethisch relevanten historischen Kontexten und spezifisch mit inhumanen Praktiken (wie den Verbrechen des Nationalsozialismus und anderen körperlichen Zwangsmaßnahmen) auseinandersetzen. Dies umfasst sowohl die zeitgenössischen ethischen Bewertungen solcher Handlungen als auch Fragen dazu, wie sich diese Bewertungen im Laufe der Zeit verändert haben und welche moralischen und rechtlichen Rahmenbedingungen dabei eine Rolle spielten und spielen. Dies eröffnet eine weitere Perspektive des Netzwerks: Eine historische Analyse zeitgenössischer moralischer Handlungsrahmen hilft, historische (Unrechts-) Praktiken vor dem Hintergrund der zeitgebundenen Moralvorstellungen präziser zu beurteilen und einen ethischen



Eindrücke vom Jenaer Workshop des GBME
im Ernst-Haeckel-Haus

Anachronismus bei ihrer historischen Aufarbeitung zu vermeiden.

Das Netzwerk ist offen für Wissenschaftler*innen aller Karrierestufen – von Masterstudierenden über Promovierende bis hin zu Postdocs und Professor*innen. Besonders jungen Nachwuchswissenschaftler*innen soll das Netzwerk die Möglichkeit bieten, sich auszutauschen und neue Forschungsimpulse zu gewinnen. Das Netzwerk ist deutschsprachig ausgerichtet, der Forschungsgegenstand umfasst jedoch explizit auch internationale Themen. Unsere Zielsetzung ist es, eine Plattform für den Austausch von Ideen und die Zusammenarbeit über disziplinäre Grenzen hinweg zu schaffen. Das Netzwerk ermöglicht daher den Kontakt von Wissenschaftler*innen aus den Fächern Medizingeschichte und -ethik, Science and

Technology Studies, Zeitgeschichte, Philosophie, Soziologie und benachbarten Disziplinen. Die Mitglieder tauschen sich in regelmäßigen Online-Treffen über ihre Forschungsfragen und -ansätze aus, organisieren Workshops in Präsenz und informieren auf der Homepage über die Netzwerkarbeit.

Workshops

Am 18. und 19. April 2024 kamen die Mitglieder des Netzwerks zu einem Arbeitstreffen im Ernst-Haeckel-Haus der Friedrich-Schiller-Universität Jena zusammen. Im Mittelpunkt standen das Kennenlernen neuer und langjähriger Mitglieder sowie ein intensiver fachlicher und organisatorischer Austausch. Einen Bericht dazu finden Sie [hier](#).

Der nächste Workshop zum Thema „Bio- und Medizinethik in historischer Perspektive“

befindet sich in Vorbereitung und wird am 5. und 6. Juni 2025 in der Zweigstelle des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung im Haus für Kunst und Wissenschaft in Wien stattfinden.

Website

<https://www.geschichte-biomedizinethik.de/>

Kontakt

kontakt@geschichte-biomedizinethik.de

Sprecher*innen

Anna Derksen (anna.derksen@uni-greifswald.de)

Lukas Alex (lukas.alex@uni-bayreuth.de)

Bericht AG Political Epistemologies of Central and Eastern Europe

Im Jahr 2024 fanden unter Beteiligung der AG PECEE vier größere Events statt, im Rahmen derer die Arbeiten aus dem Vorjahr fortgesetzt wurden. Die Tagung *Why Intelligence? The Political and Social Roots of a Scientific Object* (<https://shorturl.at/5xsJz>) fand am 22.-23. Februar in Erfurt statt. Die zentrale Idee der Veranstaltung bestand darin, über die gängige Frage "Was ist Intelligenz?" hinauszugehen, und stattdessen danach zu fragen, wie und warum Intelligenz zu einem zentralen Topos der modernen wissenschaftlichen und politischen Debatten wurde. Die Teilnehmer*innen diskutierten eine breite Reihe von diversen Intelligenzdiskursen, die nicht nur in den west- und ostmitteleuropäischen Kontexten, sondern

auch in der Türkei, China und Zentralafrika entwickelt wurden. Aufgrund dieser Tagung wird aktuell ein Sammelband vorbereitet. Ein Tagungsbericht wurde auf *HSozKult* (<https://shorturl.at/7CEJR>) veröffentlicht.

In Zusammenarbeit mit Evangelia Chordaki, Sandy Sakorrafou und Kostas Tampakis von der *National Hellenic Research Foundation* organisierte die Arbeitsgruppe im Frühsommer einen internationalen Forschungsworkshop in Athen. Unter dem Titel *Sciences, Ideologies, and Religions in 20th Century Central, Eastern and Southeastern Europe* (<https://shorturl.at/R12cM>) wurde in insgesamt vier Panels ein breites Spektrum von Fallstudien diskutiert, in denen die im

Titel des Workshops genannten Felder teils historisch erst entstanden, modifiziert und immer wieder neu aufeinander bezogen wurden.

Die Diskussionen zeigten, dass die Beziehungen zwischen Atheism(en), „harter Wissenschaft“ und Religion(en) zwar oft von nationalstaatlichen oder sogar lokalen Kontexten geprägt werden, dabei aber häufig quer zu den Dynamiken großer Zäsuren oder zu ideologischen Systemen stehen. Der Workshop zeigte auch, wie sehr Prozesse in der Region Mittel-, Südost- und Osteuropa global verknüpft sind und diese keinesfalls nur regional, sondern auch im globalen Maßstab beeinflussen.

Auf der GWMT-Jahrestagung 2024 in Lüneburg veranstaltete die AG einen Roundtable zum Thema *Politiken der subjektiven Erfahrung*. Das gut besuchte Format griff damit das Kernthema der Jahrestagung „Wissenschaft und Aktivismus“ auf, indem es durch historische Perspektivierungen einen differenzierteren Blick auf ganz verschiedene Kontexte warf. Im Zentrum stand die Frage, wie subjektive Erfahrung zu einer zentralen Referenz wissenschaftlicher und politischer Debatten wird.

Gemäß der Ausrichtung der AG standen Fallbeispiele aus dem östlichen Europa im Mittelpunkt, die zunächst in Kurzreferaten von den Podiumsteilnehmer*innen vorgestellt wurden. Der Bogen der diskutierten Kontexte reichte von wissensgenerierenden Erfahrungen in feministischen Diskursen (Dietlind

Hüchtker) über das Verhältnis von „Parteilichkeit“, Wissenschaft und Aktivismus im Staatssozialismus (Alexej Lochmatow) und der apolitischen und dennoch aktivistischen Wissenschaft der Moskauer Antiuniversität (Jan Surman) bis zur Bedeutung affektiv-körperlicher Geschichtserfahrung in rechts-extrem geprägten Mittelalterreenactments in Polen (Karin Reichenbach) sowie dem Versuch der russischen Neuen Rechten in Westafrika mit postkolonialer Rhetorik eine geteilte Erfahrung der Unterdrückung durch den Westen heraufzubeschwören (Johanna Hügel).

Alle Beiträge beleuchteten das Verhältnis von subjektiver Erfahrung zu Macht und Unterdrückung, Wissenschaft, Freiheit und Objektivität, und bildeten sie auf diese Weise als Figur der Legitimierung, Politisierung und

Gegenpolitisierung ab. Die von Bernhard Kleeberg moderierte Diskussion bündelte und akzentuierte Beobachtungen zu den auf subjektiven Erfahrungen ausgerichteten Wahrheitspolitiken und -praktiken und stellte Wahrheit als facettenreiches politisches Problem wissenschaftlichen Aktivismus heraus. Im Dialog mit dem Publikum zeigte sich, dass jedoch ganz grundsätzliche wahrheits(-theoretische) Orientierungen stärker nachgefragt wurden, während der praxeologische Ansatz, wie ihn das Podium angeboten hat unscharf blieb und deshalb weniger Resonanz fand. Entsprechend ist ein Ergebnis der Veranstaltung, dass weiterer Diskussions- und Verständigungsbedarf über nutzbare methodische Werkzeuge zur Analyse von Politik, Aktivismus und Wissenschaftsgeschichte besteht.

Ende Oktober zielte die Erfurter Konferenz *Russia's Politics of Truth and its Quest for Alliances in the Global South* (<https://shorturl.at/gEznS>) darauf ab, zu analysieren, wie sich Russland als antikoloniale Schutzmacht inszeniert. Dabei stützten sich die Diskussionen auf methodologische Perspektiven aus der Praxeologie und der politischen Erkenntnistheorie. Aus den vielen Erkenntnismomenten, die sich aus dem transdisziplinären und internationalen Format der Veranstaltung ergaben, die Wissenschaftler*innen aus (unter anderem) Nigeria, Äthiopien und dem postsowjetischen Raum zusammenbrachte, seien insbesondere zwei Schlussfolgerungen aus den Diskussionen hervorgehoben.

Erstens wurde herausgearbeitet, wie sich Russland auf der internationalen Bühne als

Wahrheitsautorität inszeniert und sich dabei rhetorischer Techniken bedient, die die Binärität der Positionen von Aggressor und Opfer unterlaufen. Zweitens wurde intensiv diskutiert, wie russische Medienexperten und -netzwerke versuchen, ihre Metanarrative vor allem in Kontexten des globalen Südens durchzusetzen, indem sie diese mit lokal angepassten Versionen stabilisieren. Dabei stützen sie sich auf sehr konkrete Beispiele und Probleme des Alltagslebens, die auch die allfälligen Metanarrative zu bestätigen scheinen. Die methodische Perspektive erwies sich in den Diskussionen als sehr fruchtbar, sodass weitere Forschungen und Kooperationen bereits angedacht wurden, genauso eine gemeinsame Veröffentlichung ausgewählter Beiträge.



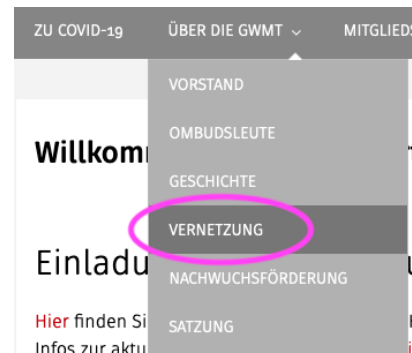
Der Workshop „Russia's Politics of Truth“ wurde durch ein Graphic Recording begleitet, das die Inhalte visualisierte.

Calls: Preise und Einladungen

Aufruf zur Gründung von Arbeitsgruppen

Auf der Jahrestagung 2018 bestätigte die MV der GWMT die Vorstandsinitiative, die Gründung und Tätigkeit von Arbeitsgruppen zu unterstützen. So wird die Vernetzung unter Mitgliedern gefördert. Die Unterstützung besteht in der Schaffung von Sichtbarkeit, indem die Arbeitsgruppen (AGs) im Internet geführt werden und Raum im Newsletter bekommen. Die AGs wurden und werden institutionalisiert, indem auf den MVs jeweils Ansprechpersonen für die jeweilige Arbeitsgruppe gewählt werden, die dann auch als solche auf den Webseiten benannt sind. Zusätzlich zum Vernetzungsaspekt schaffen wir verantwortliche, für Nachwuchs und

Mittelbau gegebenenfalls CV-relevante Positionen, und damit die Möglichkeit, sich auf einer vorstandsnahen Ebene zu engagieren. Der Verein wiederum kann dadurch seine Tätigkeitsbereiche und die Vielfalt der Expertisen erweitern oder sichtbarer machen. Wie leicht zu erahnen, sind uns dabei internationale Gesellschaften, bei denen so etwas gut funktioniert, dafür Vorbild.



Diese AGs existieren bereits:

- AG Frauen*- und Genderforschung
- AG Forum Geschichte der Humanwissenschaften
- AG Geschichte der Bio- und Medizinethik
- AG Political Epistemologies of Central and Eastern Europe

Zusätzlich besteht mit dem Driburger Kreis auch eine eigenständige Gruppe von Studierenden und Promovierenden. Außerdem gibt es eine aktive fachgesellschaftenübergreifende Arbeitsgemeinschaft des Mittelbaus.

Wir freuen uns auf Vorschläge, die uns möglichst vor der kommenden Jahrestagung erreichen sollten, damit sie auf der nächsten MV vorgestellt und offiziell eingesetzt werden können. Nach unserer Vorstellung wäre wünschenswert, wenn sich Menschen zu AGs etwa zu folgenden Themen zusammenfinden könnten:

- Internationalisierung (unserer Fächer, der GWMT);
 - AG Drittmittelaquise (auch innovative Fördermöglichkeiten für sich selbst und GWMT-Mitglieder ausloten);
 - Sichtbarkeit der GWMT in Presse und Öffentlichkeit (Medien-nahe Mitglieder?)
- ... und vieles mehr.

Rückfragen und Vorschläge gern an:

David Freis

david.freis@uni-a.de

<https://www.gwmt.de/netzwerke/>



Die Franzbrötchen schmeckten



Musikalische Untermalung des Festaktes von dem Lüneburger Duo Zeitreich (Caroline Adlung und Karsten Köppen)

NTM-Artikelpreis für junge Autor*innen 2025

Unsere Zeitschrift „NTM – Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin“ ändert die Modalitäten für ihren Artikelpreis. Ab 2025 bitten wir nicht mehr gezielt um Manuskripteinreichungen, sondern bewerten automatisch alle im zurückliegenden Jahr veröffentlichten Artikel junger Autor*innen, deren Promotion nicht mehr als fünf Jahre zurück liegt (Stichdatum ist die Verteidigung der Promotion; Elternzeiten werden berücksichtigt). Von dieser Umstellung erhoffen wir uns eine Verbesserung der Bewertungsgrundlage, denn auf diese Weise fließen auch die Bemühungen der Autor*innen ein, ihre Beiträge auf Grundlage der Reviews für die Veröffentlichung zu überarbeiten.

Der Preis wird auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und Technik (GWMT) verliehen, ab sofort also an den besten NTM-Beitrag junger Autor*innen aus den Gebieten der Geschichte der Wissenschaften, der Technik und der Medizin. Der Preis wurde von Birkhäuser 2016 erstmals gestiftet; er beinhaltet ein Preisgeld (400€), einen Buchgutschein (200€), und eine zweijährige Mitgliedschaft in der GWMT (einschließlich Abonnement der NTM). Das Preiskomitee setzt sich aus zwei Vertreter*innen der NTM-Herausgeber*innenschaft sowie aus Mitgliedern des Beirats der Zeitschrift zusammen.

Wir freuen uns auf viele neue NTM-Beiträge!

English version

NTM article prize for young authors 2025

NTM, our Journal of the History of Science, Technology and Medicine is changing the modalities for its article prize. From 2025 on, we will no longer specifically ask for manuscript submissions, but will automatically evaluate all articles published in the past year by young authors whose doctorate was awarded no more than five years ago (the cut-off date is the defense of the doctorate; parental leave is taken into account). We hope that this change will improve the basis for evaluation, as it will also take into account the authors' efforts to revise their

articles for publication on the basis of the reviews.

The prize will be awarded at the annual conference of the Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und Technik (GWMT), yet from now on to the best NTM contribution by young authors from the fields of the history of science, technology and medicine. The prize was donated by Birkhäuser for the first time in 2016; it includes prize money (€400), a book voucher (€200) and a two-year membership of the GWMT (including a subscription to the NTM). The prize committee is made up of two representatives of the NTM editorial team and members of the journal's advisory board.

We are looking forward to many new NTM contributions!

Bisherige Preisträger*innen / Previous winners of the prize

2023, Aybike Alkan (Berlin): „Technopolitical Construction of a River Basin. Turkey's Encounters and Adventures with the ‚TVA Idea“

2021, Susanne Schmidt (Berlin): „Umwelt-Sein. Mutterschaft, Entwicklung und Psychologie, 1930–1990“

2019, Peter Thompson (Illinois, USA): „Wächter der giftigen Welt. Begegnungen deutscher Frauen mit der Gasmasken, 1915–1945“

2018, Benjamin Prinz (Weimar): „Operieren am blutleeren Herzen. Eine Geschichte chirurgischer Zeit zwischen Handwerk, Maschinen und Organismen, 1900–1950“

2016, Marcus B. Carrier (Bielefeld): „Geschlechternormen und Expertise. Geschlechterkonstruktionen in psychiatrischen Gerichtsgutachten im Deutschen Kaiserreich 1871–1914“

Call: Junge Perspektiven 2025

Förderung eines Workshops in der Reihe „Junge Perspektiven“ in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte

Die Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik (GWMT) ruft zur Einreichung von Vorschlägen für Workshops in der Reihe „Junge Perspektiven“ auf.

Unter dem Titel „Junge Perspektiven“ fördert die GWMT thematische Workshops, auf denen Nachwuchswissenschaftler*innen ihre Projekte und Ergebnisse im Beisein

ausgewählter Expert*innen vorstellen und diskutieren können. Das Format unterscheidet sich durch den thematischen Fokus und durch die Mitwirkung von Expert*innen

deutlich vom Zuschnitt des Driburger Kreises. Die finanzielle Unterstützung der GWMT ist deshalb insbesondere für die Mehrkosten gedacht, die durch eine Einladung

von Expert*innen entstehen und meist nicht durch laufende Budgets getragen werden können. Vorschläge und Initiativen für Nachwuchsworkshops nach diesem Modell können und sollen frei aus dem Mitgliederkreis kommen.

„Junge Perspektiven“ ist ein Workshop-Format der GWMT, organisiert von Nachwuchswissenschaftler*innen für



Workshopförderung durch die GWMT!

Nachwuchswissenschaftler*innen. Es bietet Graduierenden, Promovierenden, aber auch Post-Docs im Feld der Wissens-, Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte ein Forum des wissenschaftlichen Austauschs. Einbezogen werden sollen Expert*innen, die mitdiskutieren oder kommentieren. Vergangene Themen der „Jungen Perspektiven“ waren „NEST: Umwelt – Technik – Wissen“, „Umwelten der KI“ und „Geschichte der Humanwissenschaften“. Willkommen sind insbesondere Vorschläge, die aktuelle Forschungsfragen sowie neue Forschungsfelder aufgreifen, die Perspektiven und Konzepte für innovative Forschung diskutieren oder themenorientierte Netzwerke (weiter)entwickeln.

Für den Förderzeitraum 2025 gehen wir von einer Durchführung in Präsenz aus, sind

aber auch gegenüber kreativen digitalen Veranstaltungskonzepten aufgeschlossen. Die GWMT unterstützt diese Workshops mit bis zu 3.000 €. Bei Förderung wird ein schriftlicher Bericht und ein Bericht auf der Jahrestagung der GWMT erwartet.

Vorschläge für 2025/26 können bis zum 30. August 2025 eingereicht werden. Bitte schicken Sie zur Bewerbung ein zweiseitiges Exposé inkl. Namensliste von einzuladenden Expert*innen und einem Finanzplan an die Schriftführerin (nadine.metzger2@charite.de).



Anstehen für das Dinner am Festabend

Förderpreis der GWMT

Die Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V. (GWMT) vergibt jährlich einen Förderpreis für Forschungsarbeiten von Wissenschaftler*innen aus ihrem Gebiet. Der Preis ist mit 1.250,- Euro dotiert und wird im Rahmen der Jahrestagung der GWMT (jährlich im September) verliehen. Die Reisekosten zur Preisverleihung werden bis zur Höhe der Bahnfahrt 2. Klasse zzgl. der Übernachtungskosten übernommen.

Zur Bewerbung aufgefordert und berechtigt sind Forschende, die sich in ihren Qualifikationsarbeiten (Masterarbeiten bzw. Dissertationen; keine Habilitationen) mit Themen aus den Gebieten der Geschichte der

Wissenschaften, der Medizin oder der Technik befasst haben. Die eingereichten Arbeiten sollen einen innovativen Beitrag (z. B. in Hinsicht auf Fragestellung, Quellenmaterial oder methodisches Vorgehen) zum Fach leisten; dies gilt gleichermaßen für theoretisch, methodisch oder empirisch ausgerichtete Arbeiten.

Die Qualifikationsarbeiten sollten nicht älter sein als zwei Jahre nach der Disputation bzw. Abschlusspräsentation. Eingereicht werden können Arbeiten in deutscher und englischer Sprache.

Der Bewerbung sind eine elektronische (pdf) Version der Qualifikationsarbeit sowie ein Lebenslauf beizufügen.

Einsendeschluss ist der 15. Februar 2025.

Die Bewerbungsunterlagen sind per Email beim Vorsitzenden des Preisvergabekomitees der GWMT einzureichen

Dr. Jan Surman
surman@mua.cas.cz

Nachruf: Armin Hermann (1933–2024)

Als in den späten 1960er Jahren aufgrund einer entsprechenden Empfehlung des Wissenschaftsrates an mehreren westdeutschen Universitäten Institute oder Professuren für Wissenschafts- und Technikgeschichte gegründet wurden, beschloss auch die Universität Stuttgart die Einrichtung eines solchen Lehrstuhls. Die Initiative ging von den Historikern aus, die darin eine Chance sahen, die Geistes- und Sozialwissenschaften in Lehre und Forschung mit den etablierten Technik- und Naturwissenschaften zu verbinden, die weiterhin den Schwerpunkt der erst 1967 in Universität umbenannten früheren Technischen Hochschule bildeten. Die neue Professur wurde bei der Geschichte angesiedelt, und berufen wurde 1968 der 35 Jahre alte

Physikhistoriker Armin Hermann, der sich kurz vorher an der Universität München habilitiert hatte.

Armin Hermann wurde 1933 als Sohn eines deutschen Ingenieurs in Vernon, British Columbia (Kanada) geboren. Bald nach seiner Geburt kehrte die Familie nach Deutschland zurück, und Hermann verbrachte den größten Teil seiner Schulzeit in Miesbach (Oberbayern), das ihm zur Heimat wurde.

Von 1951 bis 1957 studierte er Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach der Diplomprüfung arbeitete er drei Jahre lang am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg und kehrte 1960 nach München zurück. Dort wurde er 1963 mit einer Dissertation über den Motteffekt an Elementarteilchen und Kernen mit

elektromagnetischer Struktur in theoretischer Physik bei Fritz Bopp promoviert, der bereits seine Diplomarbeit betreut hatte.

Schon während seiner Hamburger Zeit war sein Interesse an der Physikgeschichte erwacht, und neben seiner Tätigkeit am DESY hatte er sein erstes historisches Buch verfasst, das 1960 unter dem Titel *Große Physiker. Vom Werden des neues Weltbildes* beim Ernst Battenberg Verlag erschienen war.

Nach der Promotion wechselte er endgültig von der Physik zur Wissenschafts- und Technikgeschichte. Noch im selben Jahr wurde er Assistent am Forschungsinstitut des Deutschen Museums. Sein zweiter akademischer Lehrer nach Fritz Bopp wurde Friedrich Klemm, der Direktor der an historischen Beständen reichen Museumsbibliothek und Honorarprofessor für Geschichte der

exakten Naturwissenschaften und der Technik an der Universität München. Dort habilitierte sich Hermann 1968 mit einer Arbeit zur Frühgeschichte der Quantentheorie, die später ins Englische und ins Japanische übersetzt wurde.

Die noch im selben Jahr erfolgte Berufung nach Stuttgart war die entscheidende Weichenstellung für Hermanns weitere berufliche Laufbahn. Einen 1978 ergangenen Ruf an die Technische Universität Berlin lehnte er ab und leitete über 30 Jahre, bis zu seiner Emeritierung 2001, die Abteilung Geschichte der Naturwissenschaften und Technik am Historischen Institut der Stuttgarter Universität.

Schwerpunkt seiner Forschung blieb die Geschichte der Physik. Seine Monographien

Die Jahrhundertwissenschaft (1977), *Weltreich der Physik* (1980), *Wie die Wissenschaft ihre Unschuld verlor* (1982), Biographien von Albert Einstein (1994), Werner Heisenberg (1976), Max Planck (1973) und Karl Wirtz (2006) sowie Firmengeschichten wie *Nur der Name war geblieben. Die abenteuerliche Geschichte der Firma Carl Zeiss* (1989) erreichten ein breites Leserpublikum. Einige erschienen in mehreren Neuauflagen und in Übersetzungen. Lange bevor es in Mode kam, von Kontextualisierung zu sprechen, hat er in seinen Büchern die Wissenschaft und ihre Akteure in ihrem historischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und familiären Umfeld dargestellt. Neben den Originalveröffentlichungen waren für ihn wissenschaftliche Korrespondenzen eine wichtige Quelle, die es ermöglicht, die Entstehung

neuer Theorien und die Vorgeschichte von Experimenten nachzuzeichnen. Einige kleinere Briefwechsel hat er selbst herausgegeben (Einstein-Stark, 1966; Einstein-Sommerfeld, 1968), vor allem aber gab er den Anstoß zu der umfangreichen Edition des Briefwechsels von Wolfgang Pauli, die Karl von Meyenn am Stuttgarter Institut 1975 begann und anschließend an verschiedenen anderen Universitäten fortsetzte und abschloss. Von 1982 bis 1985 war er von seiner Professur beurlaubt, um in Genf die Herausgabe eines Sammelwerks zur Geschichte des Centre Européen de la Recherche Nucléaire (CERN) vorzubereiten.

Wie es von ihm an einer von den Ingenieurwissenschaften geprägten ehemaligen Technischen Hochschule erwartet wurde, engagierte er sich mit großem Elan und viel

Erfolg für die Technikgeschichte. Solange er zwei Assistentenstellen hatte, war einer seiner Assistenten immer ein Technikhistoriker, in den meisten Fällen ein ausgebildeter Ingenieur. Seit den frühen 1970er-Jahren setzte er sich bei der Landesregierung für die Gründung eines Landesmuseums für Technik in Baden-Württemberg ein, und als das Museumsprojekt verwirklicht wurde, war er von 1979 bis 1999 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats und anschließend bis 2007 dessen Ehrenvorsitzender. Von 1967 bis 1997 war er Mitglied und ab 1971 Vorsitzender des Beirats der Georg-Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. In dieser Funktion hatte er wesentlichen Anteil an der Entstehung des von ihm und Wilhelm Dettmering herausgegebenen zehnbändigen

Werkes *Technik und Kultur*, das 1995 abgeschlossen wurde.

Im Laufe der Jahre gewann das Stuttgarter Institut zunehmend an Attraktivität sowohl für Studentinnen und Studenten der Stuttgarter Universität als auch für Besucher aus dem In- und Ausland, die hier als Lehrbeauftragte, Gastforscher, Humboldtstipendiaten oder Mitarbeiter an Drittmittel-Projekten tätig waren. Immer mehr Staatsexamens- und Magisterarbeiten zu wissenschafts- und technikhistorischen Themen wurden von Armin Hermann und seinen Assistenten betreut. Ebenso wuchs die Zahl der Doktoranden und Habilitanden, und viele von Hermanns Schülern erhielten Rufe an andere Universitäten oder setzten ihre Karriere an Schulen, Museen oder im Wissenschaftsmanagement fort.

Schon früh engagierte sich Hermann in den beiden Fachgesellschaften zur Wissenschaftsgeschichte. 1962 wurde er Mitglied der DGGMNT und gehörte zu den jüngeren Mitgliedern, die sich auf der Jahrestagung in Bad Driburg kennenlernten und den bis heute bestehenden Driburger Kreis gründeten. Schon zwei Jahre später wurde er in den Vorstand der Gesellschaft gewählt und war bis 1967 deren Schriftführer. In die Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (GWG) wurde er 1970 gewählt; Vorträge hielt er dort auf den Jahrestagungen 1970 in Stuttgart-Hohenheim, 1977 in Mainz und 1979 in Berlin. Von 1984 bis 2001 war er Vorsitzender der Kepler-Gesellschaft in Weil der Stadt und lud in dieser Zeit viele auswärtige Wissenschafts- und Technikhistoriker zu Vorträgen über Leben und Werk großer

Naturforscher und Ingenieure nach Stuttgart ein. 2001 ernannte ihn diese Gesellschaft zum Ehrenvorsitzenden und verlieh ihm die Kepler-Verdienstmedaille.

Nach seiner Emeritierung kehrte Hermann in seine geliebte bayerische Heimat zurück, in der er seine Jugend verbracht hatte. In seinem Haus in Hausham bei Miesbach ist er am 12. Februar 2024 gestorben. Seine Kollegen, seine Schüler und alle, denen er durch Bücher, Vorträge und Zeitungsbeiträge die Geschichte der Naturwissenschaften nahegebracht hat, werden sich dankbar an ihn erinnern.

Andreas Kleinert



Nachrichten

Der Inhalt dieser Seite wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen gelöscht.

Bildrechte

1. Titelbild: Beyer-Bau der TU Dresden, Crispin-Iven Mokry, <https://tu-dresden.de/tu-dresden/newsportal/foto-video>.
2. Gruppenbild im Foyer des Libeskind-Baus, Sophie Peterson (S. 3).
3. Vorstand: (S. 4)
 - Noyan Dinçkal
 - Philipp Osten
 - Carola Oßmer
 - Christian Zumbrägel
 - Axel C. Hüntelmann
 - Nadine Metzger
 - David Freis
4. Skulptur im Pfitzmann Bau, TU Dresden, Crispin-Iven Mokry, <https://tu-dresden.de/tu-dresden/newsportal/foto-video>. (S. 5).
5. Drohnenbild des Campus der TU Dresden, Knitterfisch, <https://tu-dresden.de/tu-dresden/newsportal/foto-video>. (S. 6).
6. Pflanzen im Biologie Bau, TU Dresden, Crispin-Iven Mokry, <https://tu-dresden.de/tu-dresden/newsportal/foto-video>. (S. 7).
7. Begrüßung, David Freis (S. 9).
8. Häppchenbuffet, David Freis (S. 9).
9. Führung, David Freis (S. 9).
10. „Aktivismus in Lüneburg“, David Freis (S. 9).
11. Ein Dankeschön, David Freis (S. 9).
12. Die Mitgliederversammlung, Julia Engelschalt (S. 26).
13. Hörsaalgang, David Freis (S. 33).
14. Kuchenbuffet, David Freis (S. 33).
15. Förderpreisträgerin Lea Münch, David Freiß (S. 42).
16. Luise Reuss, 1940, Privatbesitz Edith Buechner (S. 44).
17. Alphonse_Alfons Glanzmann 1942, LWK-Archiv K 12, Krankenakte Nr. 2194 (S. 46).
18. Familie Glanzmann, Privatbesitz Brigitte und Genevieve Glanzmann (S. 47).
19. Förderpreisträgerin Carola Oßmer, David Freiß (S. 50).
20. Photographic Dome, Photographic Dome: Herbert Gehr für LIFE (14.4.1947), Sammlung Director of the Yale Child Study Center (ehemals Yale Psycho-Clinic und dann Yale Clinic of Child Development) (S. 52).
21. Jan Surman, David Freis (S. 57).
22. Gratulationen, David Freis (S. 58).
23. DJ-Battle, Meike Katzek (S. 58).
24. Keynote Vortrag, David Freis (S. 58).
25. Festdinner im Klippo, David Freis (S. 58).
26. Runder Tisch der AG Mittelbau, Philipp Osten (S. 60).
27. Mitglieder der AG GBME (S. 65).
28. Workshop des GBME (S. 66).
29. „Truth“, Graphic Recording, graphicrecording.cool, Johanna Benz and Tiziana Beck (S. 70).
30. Musikalische Untermalung des Festaktes, Jan Müggenburg (S. 72).
31. Franzbrötchen, David Freis (S. 72).
32. Junge Perspektiven: picture alliance / photothek / <https://www.deutschland-funkkultur.de/angst-vor-der-rente-100.html> (S. 75).
33. Anstehen für das Dinner am Festabend, Jan Müggenburg (S.76).